

Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift

für

Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redakteur: Rudolf Schneider.

NO. 48.

Landsberg a. W., Sonnabend den 24. April 1875.

56. Jahrgang.

Lotterie.

Bei der am 22. d. Mts. fortgesetztenziehung der 4. Klasse 151. Königl. Preuß. Klassen-Lotterie sind nachstehende Gewinne gefallen:

1 Gewinn zu 150,000 Mark auf No. 51,335.
1 Gewinn zu 30,000 Mark auf No. 65,101.
1 Gewinn zu 15,000 Mark auf No. 82,738.
4 Gewinne zu 6000 Mark auf No. 20,058. 27,885.
32,885. 43,035.

38 Gewinne zu 3000 Mark auf No. 4368. 6714.
8180. 11,348. 13,058. 15,074. 19,471. 20,492. 27,502.
29,931. 30,262. 30,332. 31,509. 31,783. 34,437. 34,467.
37,010. 37,677. 37,901. 40,170. 41,112. 42,233. 42,365.
45,671. 45,685. 46,608. 50,215. 61,709. 61,803. 64,887.
68,049. 72,352. 73,107. 73,771. 75,241. 81,779. 83,967.
93,480.

37 Gewinne zu 1500 Mark auf No. 7445. 14,465.
19,132. 19,429. 22,055. 22,873. 24,930. 25,161. 30,891.
31,425. 32,693. 36,474. 37,436. 38,362. 39,209. 39,213.
41,045. 42,800. 44,452. 47,987. 50,833. 54,993. 56,636.
56,862. 57,992. 59,769. 62,678. 65,405. 66,826. 70,922.
70,994. 72,377. 74,792. 79,158. 81,554. 86,094. 93,974.
56 Gewinne zu 600 Mark auf No. 173. 1896. 2685.
8037. 8405. 12,344. 13,980. 15,435. 18,564. 22,402.
22,605. 24,378. 24,674. 25,885. 27,476. 27,492. 28,706.
29,483. 31,740. 33,995. 34,624. 35,381. 35,912. 37,508.
39,442. 41,047. 43,886. 45,810. 47,837. 57,515. 58,199.
59,791. 60,513. 62,120. 64,422. 65,842. 69,457. 71,237.
71,323. 71,776. 74,781. 77,151. 81,672. 82,881. 85,230.
87,103. 87,236. 88,203. 88,257. 90,051. 92,238. 93,097.
93,263. 94,413. 94,719. 94,780.

Politische Wochenschau.

22. April 1875.

Der sogenannte Kulturmampf ist einen Augenblick in eine Ruhepause gelangt. Das Abgeordnetenhaus wird aber bald Gelegenheit haben, sich mit dem Gesetz über das Gemeinde-Kirchenvermögen zu beschäftigen, und später kommt dann wohl unzweifelhaft noch dazu ein Entwurf, der im Kultus-Ministerium schon durchberathen wird, über die Aufhebung der Altkirche und geistlichen Congregationen. Es kann anderen Berichten gegenüber mit Bestimmtheit versichert werden, daß die Einbringung dieses Entwurfes fest beschlossen ist, und in der That wird dadurch erst dem Ultramontanismus eine Hauptkraft entzogen. Man sieht aus alle dem, mit wie ruhiger, unentwegter Energie die Regierung fortschreitet, und sich in keiner Weise weber durch die

Leidenschaft der offenen Gegner, noch durch die furchtbaren Ratschläge mattherziger Freunde hindern läßt. Im Herrenhause droht den kirchlichen Gesetzen ebenfalls keine Gefahr. Nachdem schon die sogenannte neue Fraktion der Regierung eine Majorität in diesem hohen Hause gesichert hatte, haben auch die verständigeren Mitglieder der altkonserватiven Partei, wie der Freiherr von Malzahn-Gütz, einen so verföhnlischen Ton angeschlagen, daß Fürst Bismarck in der That die Hoffnung zu hegen scheint, es werde möglich sein, auch sie für den Ausbau des neuen Reiches zu gewinnen. Sehr seltsam ist es, wenn von gewisser, sich liberal dünkender Seite, die Haltung des Reichskanzlers bemängelt wird. Man wird doch in der That nicht umhin können, es für kein Glück anzusehen, daß die Conservativen durch eigene Schuld allerdings sich selbst den Untergang gebracht haben. Für das Gedächtnis des Staates ist vielmehr die Mitwirkung auch der Conservativen eine Notwendigkeit, ihre Abwendung von den Aufgaben der modernen Tage ein nicht geringer Schaden. Gelingt es dem Fürsten Bismarck, die Theilnahme der preußisch und deutsch gesinnten Conservativen für den großen Kampf gegen die ultramontane Partei zu gewinnen, so wird er sich dadurch lediglich ein neues Verdienst erwerben. Daß der Fürst andererseits sich offen als einem evangelischen Christen bekannte, wird man ihm höchstens auch nicht übel nehmen. In einem freien Staate muß es auch jedem Staatsmann erlaubt sein, in religiösen Fragen nur seiner individuellen Überzeugung zu folgen, wie viel mehr demjenigen, dessen Politik dadurch stets unverhübt blieb. Den Ultramontanismus wird man übrigens schwerlich durch Strauß' alten und neuen Glauben besiegen, sondern selbst der Freidenkendste darf sich aufrichtig freuen, wenn auch der echt evangelische Geist dabei mitstreitet, welcher dem tapferen Herzen Martin Luther's einst das alte Schlachttlied gegen die Papisten eingegeben hat. —

Nachdem die Provinzial-Ordnung die erste parlamentarische Etappe, die des Abgeordnetenhauses, glücklich überstanden hat, steigen die Hoffnungen, diese große Reformmaßregel doch noch durchzuführen. Das Provinzial-Dotations-Gesetz und das über die Verwaltungs-Gerichte wird höchst wahrscheinlich viel schneller zur Erledigung kommen. Dagegen sind die Aussichten betreffs der Provinz Berlin schlecht. Es scheint bei dem Widerstreit der Anschauungen und der Er müdung des Landtages kaum möglich zu sein, in dieser Frage zu einem Abschluße zu gelangen. —

Was die auswärtige Politik des deutschen

Abonnement:

Vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.

Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 " 25 "

Inserate:

Die einspaltige Petit-Zeile oder
deren Raum 10 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.



Reiches anbelangt, so wird darüber noch immer viel Staub aufgewirbelt. Das Wahre an der Sache ist unzweifelhaft, daß weder Österreich noch Italien der preußischen Kirchen-Politik auf internationalem Gebiete folgen, und die Wünsche, welche der Reichskanzler dem Wiener wie dem italienischen Kabinett hat andeuten lassen, sind auf keinen fruchtbaren Boden gefallen. Das dadurch eine gewisse Verstimming entstanden ist, wird sich nicht leugnen lassen, aber die Bedeutung des Drei-Kaiser-Bündnisses wird dadurch in keiner Weise alterirt. Wie man sich erinnern wird, folgte Rußland auch in der Frage, betreffend die Anerkennung Serrano's, ebenfalls dem Beispiele des deutschen Reiches nicht, ohne daß dadurch das freundliche Verhältniß zwischen den beiden, so lange verbündeten Reichen irgendwie gestört worden wäre. Was die belgische Frage anbetrifft, so müssen wir in ihr, manchen überliberalen Freunden gegenüber, dem Reichskanzler noch mehr Recht geben. Es ist schließlich undenkbar, daß in dem modernen Staaten-System die garantirte Neutralität eines Kleinstaates zum Deckmantel dienen soll gegen die schmälisten Angriffe auf einen befreundeten Nachbarstaat. Darum allein handelt es sich, und es ist geradezu eine Verleumdung, als habe man Eingriffe in die Verfassung oder in die Rechte der freien Presse Belgien irgendwie beabsichtigt. Was endlich Frankreich anbetrifft, so unterliegt es ja keinem Zweifel, daß man dort nur auf einen günstigen Moment wartet, um die längst gewünschte Revanche ins Werk zu setzen, und daß die Militair-Organisation keineswegs für die Dauer, sondern für den bestimmten Zweck berechnet ist, den Kriegskrieg sobald als möglich führen zu können. Das aus allen diesen Bedingungen aber eine irgendwie dringliche Frage nicht besteht, steht ebenso fest, man muß sich daher hüten, unbegründete Vorwürfe zu verbreiten.

Auch während der letzten Woche ist die europäische Politik sehr arm gewesen an irgendwie hervorstechenden Ereignissen. Rußland geht jetzt an die Ausführung des an dieser Stelle, bezüglich seiner Wichtigkeit längst charakterisierten neuen Eisenbahn-Systems, durch welches nunmehr auch Sibirien mit dem Mutterlande in organische Verbindung tritt. Der Südosten Europas verbarrt in seiner Ruhe, die diesmal sogar durch Intrigen der kleinen slavischen Staaten nicht gestört wird. Serbien und Rumänien müssen vielmehr ihre Großmacht-Pläne noch ein wenig verlängern. Auch in Österreich beruht, außer einigen ganz lokalen Angelegenheiten, das politische Interesse wesentlich noch immer auf der Reise des Kaisers und den daraus geknüpften Hoffnungen und Plänen. — Die Debatten

Größenwahn.

Roman aus der Gegenwart von Emilie Heinrichs.
(Fortsetzung.)

Der Wüstling konnte es sich nicht mehr verhehlen, daß sein Herz oder vielmehr seine Sinnlichkeit auf eine ihn selbst erschreckende Art gefesselt war. Er hätte um den Besitz des wunderbar schönen Weibes Raub und Mord begehen können.

„Nimm Deine Entlassung,“ murmelte er oft, wenn er sich schlaflos und brütend auf seinem Lager umherwarf. „Du taugst nicht mehr zum kaltblütigen Diplomaten. Das Weib ist ein Dämon der Hölle, welcher Dich mit teuflischen Zauberkräften umstrickt hat.“

Dann tauchte wohl in einsamen Stunden der Nacht Margareths bleiches Antlitz drohend und mahnend vor ihm auf, und daneben erschien in bleichen Umrissen das Bild jenes Kindes, welches er an den Russen, an diesen selben Russen einst verkauft. Doch, wie er auch sann und grübelte, er konnte sich auf dieses Kind nicht mehr genau bestimmen, immer verschwamm es ihm wieder wie ein unbestimmtes Schattenbild, und fluchend sprang er dann empor, um die glühende Stirn in der Nachtruft zu kühlen.

„Wenn diese Alexandra und die Schwester jener Margaretha eine und dieselbe Person wäre? Wenn... Zum Teufel mit diesem wirren Hirngespinst, — hab' jahrelang an diese Dirne nicht gedacht, und jetzt auf einmal, — pah, der Russe hat die alberne Geschichte

mir wieder in die Erinnerung zurückgerufen. Der Baron ist steinreich, Alexandra seine einzige Erbin, dazu meine tolle Leidenschaft, — sie muß mein werden, und sollte ich sie mir noch so theuer und schwer erkaufen.“

So waren fast allnächtlich von Malzen's Träume und Phantasien, welche seinen Schlaf verscheuchten und mit leichter Hand die Nemesis herbei winkten.

Noch hatte die Kommerzienräthrin keine Ahnung von den Plänen des Barons. Das Fundament ihres künftigen Glücks war ein großes Verbrechen, und zu dem lustigen Gebäude mußte sich wohl folgerecht Verbrechen auf Verbrechen häufen.

Noch ahnte sie diese Pläne nicht, als von Malzen sie schon realisiren wollte und mit kecker Stirn den Baron Selikow um die Hand seiner Adoptivtochter bat.

Der Russe blickte ihn ruhig an und sagte nach einer kleinen Pause: „Alexandra ist dereinst meine einzige Erbin, sie bringt ihrem Gemahl ein Baarvermögen von einer Million Silberrubel zu; doch habe ich daran eine kleine Bedingung gefnüpft.“

„Und diese wäre?“ fragte von Malzen, und ein leises Zittern klang durch seine Stimme. Der Diplomat hatte fast seine ganze Selbstbeherrschung verloren.“

„Der künftige Gemahl meiner Adoptivtochter muß mindestens selber eine halbe Million Baarvermögen besitzen,“ versetzte der Russe langsam.

„Eine harte Bedingung, auf Ehre,“ murmelte er.

„Sie wollen Gold auf Gold häufen, Herr Baron,“

sagte er laut hinzu; da wird die schöne Alexandra wohl am Ende gar unvermählt bleiben müssen.“

Der Russe zuckte mit den Achseln und wandte sich mit unverwüstlicher Ruhe an die Betreffende, welche soeben die Thür eines Nebengemaches öffnete und ins Zimmer trat.

„Höre, mein Kind,“ sagte der Russe zu Alexandra, „Herr von Malzen hat vor wenigen Minuten bei mir um Deine Hand angehalten; wahrscheinlich kennst Du bereits seine Werbung?“

Die junge Dame warf einen seltsamen Blick, gemischt von Freude und Spott, auf den Diplomaten, und versetzte dann leichthin: „Der Herr Baron hat den rechten Weg eingeschlagen, indem er sich zuerst an Sie wandte, mein theurer Vater. Nur eine thörichte Romanheldin kann an die albernen Liebeleien und Vergleichen Geschmack finden.“

„Ja, das dachte ich mir,“ lachte der Russe; „Du bist nur einmal ganz anders, als die Mehrzahl Deines Geschlechts. Nun, was sagst Du denn überhaupt zu dieser Werbung, hat sie Deinen Beifall?“

„Der Herr Baron besitzt vielen Muth,“ sagte Alexandra kalt, „oder vielmehr Tollkühnheit, denn diese gehört in der That dazu, sich mit mir zu verheirathen. Doch ich muß gestehen, diese Tollkühnheit gefällt mir.“

Herr von Malzen war in keiner beneidenswerten Lage, er war zum ersten Male in seinem Leben in peinlicher Verlegenheit, aus der er keinen Rückzug sah.

des Parlamentes von Italien schleppen sich, denn anders kann man sich gar nicht ausdrücken, in dem bisherigen Tempo weiter, und schon steht es fest, wie richtig es an dieser Stelle prophezeit war, daß keine Aussicht vorhanden sei, das Finanzwesen auf diesem Wege zu ordnen. Schlimm genug für einen Staat, der, ohne dies Ziel zu erreichen, auch in politischer Beziehung ganz unfehlbar seine Bedeutung verlieren muß! —

Die Zustände Spaniens werden immer unerquicklicher. Während es nicht gelingt, den Karlistismus zu überwältigen, scheint das neue Königthum immer vollständiger dem Ultramontanismus verfallen zu sein. Jedenfalls erweist sich die Politik des Fürsten Bismarck auch hier als die richtige. In der That hat das liberale Europa allen Grund, die Republik eines Serrano dem eigenthümlichen Constitutionalismus Alfonso's um so mehr vorzuziehen, als dieser schwerlich ein selbstständiges Leben gewinnen wird. Der reine Absolutismus wird nicht auf sich warten lassen. —

In Frankreich gibt man sich Mühe, das allerfriedlichste Gesicht zu schneiden. Da man die wahren Gesinnungen unserer Nachbarn jenseit der Pyrenäen genau kennt und auch zu würdigen weiß, so machen diese Bemühungen lediglich den Eindruck einer Grimasse. Was die innere Politik Frankreichs an betrifft, so besteht ja die Republik, aber nur dem Namen nach. Die Republikaner halten sich so ruhig als möglich, damit die conservative Partei den Bonapartisten nicht noch einmal in die Arme getrieben wird. Nur die Herrschaft einer Partei bleibt fest und unentwegt, die nämlich der Klerikale. —

In England ruht die Politik fast vollständig. Die Auslassungen der Minister über die auswärtige Frage haben aber wenigstens constatirt, daß die denkenden Politiker in England zum Ärger Frankreichs es für ihre Aufgabe halten, in guten Beziehungen mit dem deutschen Reiche sich zu befinden. —

Tages-Kundschau.

Berlin, 20. April. (Abgeordnetenhaus.) Zweite Berathung des Dotations-Gesetzes für die Provinzial- und Kreis-Verbände. Der Finanz-Minister erklärt, die Regierung wünsche bezüglich des Vertheilungs-Modus die Herstellung ihrer Vorlage gemäß dem Dotations-Gesetz vom 30. April 1873. Dem Staat könne nicht zugemutet werden, sich einerseits die Geldmittel für Chausseebauten zu verfangen und andererseits die Verpflichtung zum Chausseebau zu behalten. Vielmehr müßten mit der Uebertragung von Dotationen auf die Provinzen auch die daran geknüpften rechtlichen Verpflichtungen auf die Provinzen übergehen. Andernfalls würde von dem ganzen System der Vorlage abgewichen. Die Regierung halte die ausgewiesenen 15 Millionen Mark für die Verwaltung und Erhaltung der Staats-Chausseen ausreichend, und sei ferner der Ansicht, daß die von der Commission mehr verlangten vier Millionen nach demselben Maßstäbe, wie die Vorlage wünsche, erfolgen sollte; es sei für die Regierung kein leichter Entschluß, gegenwärtig, wo die Einnahmen spärlicher werden und die Ausgaben steigen, sich vier Millionen verfügbarer Mittel zu entäußern. Da jedoch die Summe zu leichterer Durchführung der Provinzial-Ordnung dienen solle, werde die Regierung, falls beide Häuser des Landtages den Wunsch der Commission acceptiren, denselben erfüllen. Die Regierung habe den lebhaften Wunsch, die in Rede stehende große Maßregel im Einverständnis mit der Landes-Vertretung ins Leben treten zu lassen. Das Haus beschließt, zunächst die auf den Vertheilungs-Modus und die Mehrbewilligung von 4 Millionen bezüglichen Bestimmungen (die §§ 1, 2, 22 und 29) zu discutieren. 6 Redner sind gegen 5 für die Paragraphen gemeldet.

Berlin, 20. April. (Abgeordnetenhaus. Fortsetzung.) In der General-Debatte spricht Richter (Hagen) für den Vertheilungs-Modus, wobei zu je

einem Drittel der Flächen-Inhalt, die Zahl der Civil-Bevölkerung im Jahre 1875 und das Veranlagungs-Soll zu den direkten Steuern maßgebend sein soll. Saucken-Tarpischen tritt für die Resolution Thomsen ein, wonach den mit den Staats-Chausseen zurückstehenden Provinzen zu Chaussee-Umbauten ein Pauschquantum bewilligt werden soll. Miquel ist für die Vertheilung des Restes von 4 Millionen Mark nach dem Maßstab von Land und Leuten wie bei anderen Dotationsen. Wedel-Malchow ist für die Vorlage. Der Handelsminister tritt für die Vorlage ein und hebt hervor: die Provinzen seien stets nach Maßgabe des größeren Bedürfnisses bei den Chausseebauten berücksichtigt worden, eine Vorzugung einzelner Provinzen habe der Regierung fern gelegen. Röderath gegen die Vorlage. Hierauf wird die Debatte geschlossen und die §§. 1, 2 und 29 in der Kommissions-Fassung, §. 22 nach einem Antrag Benda. Miquel's angenommen, wonach die mehrbewilligten 4 Millionen Mark nach §. 2 und nach Maßgabe der Volks-Zählung von 1871 vertheilt werden. §. 4 wird nach dem Antrag der Kommission gestrichen, die §§. 3, 6, 7 und 8 in der Kommissions-Fassung, §. 5 mit einem Antrag Miquel's, wonach der Communal-Verband auf Verlangen der Staats-Regierung in die von dieser bezüglich der Ausführung von Chaussee-Bauten für Rechnung der Staats-Kassen übernommenen Verpflichtungen eintreten muß, und mit einem Antrage Richter's angenommen, daß bei dem Bau von Staats-Chausseen erzielte Ersparnisse nach Maßgabe des §. 2 unter die Communal-Verbände zu vertheilen sind. Die §§. 9 und 10 werden mit der Modification angenommen, daß Darlehen nur Provinzial-Verbänden, nicht Communal-Verbänden als Eigentum überwiesen werden.

Die Kommission für den Gesetzentwurf der Verwaltung des katholischen Kirchenvermögens hat ihre Berathungen über das Altkatoliken-Gesetz begonnen. Der Kuriostät wegen sei erwähnt, daß in der betreffenden Kommission nicht weniger als dreihundert und dreißig Amendements gestellt worden sind.

Wie neuerdings verlautet, soll der Kaiser, obgleich davon in dem Schreiben an König Viktor Emanuel vielleicht nichts erwähnt ist, die Absicht haben, den Besuch in Italien im Anschluß an den Gasteiner Badeaufenthalt auszuführen, sofern die Aerzte alsdann keinen Einspruch dagegen erheben.

Fürst Bismarck befindet sich leider wieder unwohl. Er hat sich eine starke Erkältung zugezogen, die ihm nicht erlaubt, das Zimmer zu verlassen, ihn indessen auch nicht gerade nötigt, das Bett zu hüten. Daß er auf baldige Wiederherstellung rechnet, kann man schon daraus erssehen, daß die für diese Woche getroffenen Dispositionen für die Reise nach Lauenburg bis jetzt nicht aufgehoben sind.

Die „Nord. Allg. Ztg.“ bespricht die Wahlen der elsäf.-lothringischen Bezirkstage zu dem nächstens zusammentretenden Landes-Ausschüsse, welche überwiegend im Sinne eines maßvollen, auf die Forderung der Landes-Interessen gerichteten Bestrebens ausfielen. Dieses ruhige Fortschreiten der Verhältnisse vor dem In- und Auslande zu constatiren, sei, zumal in dem gegenwärtigen Augenblicke, eine dankenswerthe Aufgabe.

Der in der letzten Zeit vielgenannte Kapitän der Rostocker Brigg „Gustav“, Herr Zeplien, ist von dem Reichskanzler empfangen worden. Derselbe wird für die Eigentümer des „Gustav“ die Entschädigungssumme in Empfang nehmen, welche die Reichsregierung von dem Madrider Kabinett eingetrieben hat. Die Behauptung, daß die Rostocker Röder den erlittenen Verlust bei weitem nicht erzeigt erhalten, wird von auswärtigen Blättern als unbegründet bezeichnet. Der „Gustav“ war ein altes Schiff, dessen Wert nach fachmännischer Aussage etwa 10.000 Thlr. betrug.

Dortmund, 20. April. Bürgermeister Becker von Halberstadt ist einstimmig zum hiesigen Oberbürgermeister gewählt worden.

Wiesbaden, 20. April. Die Großherzogin von Baden ist heute Nachmittag zum Besuch bei dem Kaiser eingetroffen, welcher sich des besten Wohlseins erfreut und bei herrlichem Wetter Spazierfahrten und Fußgymnaden macht; in Biebrich bestigte der Kaiser heute ein Rhein-Kanonenboot.

— 21. April. Wegen Ablebens des nassauischen Prinzen Franz jagte der Kaiser die für heute Abend beabsichtigte gewesene Illumination und Serenade ab.

Straßburg, 18. April. Die Kriegsgerüchte der vorigen Woche haben in weiten Kreisen der eingeborenen Bevölkerung eine Aufnahme gefunden, die wieder einmal gezeigt hat, wie tief in derselben noch der Wunsch wurzelt, wieder zu Frankreich zu kommen. Aus den mittleren und unteren Schichten der geborenen Straßburger sind uns zahlreiche verborgte Neuerungen zu Ohren gekommen, die neben diesem Wunsche auch die Quelle verriethen, aus welcher die Hoffnungen auf seine Verwirklichung gespeist werden. Überall sind es die ultramontanen Pfaffen gewesen, welche die Kunde von der angeblichen Allianz Österreichs, Italiens und Frankreichs und dem bevorstehenden Kriege derselben gegen Deutschland in Kreise verbreitet haben, in welche sie durch Zeitungen schwerlich gedrungen wären, und fast überall waren es zuerst die Frauen, denen diese tröstlichen Klerikalischen Offenbarungen gegeben wurden.

Wien, 20. April. Prinz Franz Joseph Wilhelm von Nassau, zweiter Sohn des Herzogs Adolf, vordem regierender Herzog von Nassau, ist in der vergangenen Nacht gestorben.

Prag, 20. April. Böhmisches Leder. Industrielle erhielten namentliche Rabattbestellungen für Militair-Tornister nach Frankreich; eine Leder-Fabrik liefert allein 50.000 Rabatte.

Wie man nachträglich erfährt, gab es nach dem „Fr. I.“ bei der Anwesenheit des Kaisers von Österreich in Wien ein unangenehmes Versehen, das bisher nur den engsten Kreisen bekannt war. Nach der Revue bei Vigonza fand eine Hof-Lafel statt, zu welcher unter Anderen auch der italienische General Poninski zugezogen war. Nach Aufhebung der Lafel wurden dem Kaiser die anwesenden Generale vorge stellt, wobei die Reihe auch an Poninski kam. Als der Kaiser Poninski's anstieß ward, wendete er aufschnell schnell den Blick von dem General ab und schritt rasch an ihm vorüber. Die betreffenden italienischen Herren waren hiervon nicht wenig betreten; als sie sich aber von dem unangenehmen Eindruck erholt hatten, dann fiel ihnen — freilich etwas spät — ein, daß General Poninski, ein gebürtiger Galizier — ein österreichischer Deserteur ist.

London, 20. April. Morgens. Im Unterhause antwortete Disraeli auf die Interpellation O'Reillys wegen einer von Seiten der deutschen Regierung im Januar 1875 an England gerichteten Aufforderung, die deutschen Vorstellungen an Belgien über ultramontane Agitationen gegen Deutschland zu unterstellen. Folgendes: Der deutsche Reichskanzler war im Jahre 1874 gezwungen, wegen einer Conspiration wegen Jesuiten, welche sich in Belgien niedergelassen, und deutschen Katholiken gewisse Vorstellungen an die belgische Regierung zu richten. Für Bismarck deutete damals dem belgischen Botschafter in Berlin an, England möge diese Vorstellungen unterstützen. Bei einer späteren Unterredung Lord Granville's mit dem deutschen Botschafter in London drückte Ersterer nur den Wunsch aus, es möge kein Differenzpunkt zwischen Deutschland und Belgien existieren. Belgien sei in Bezug auf seine auswärtigen Beziehungen stets vorsichtig und bestrebt gewesen, seinen Nachbaren keinen gerechten Grund zur Klage zu geben. Er hoffe, Deutschland werde den Verhältnissen des stets durchweg katholischen Landes Rechnung tragen. In neuerer Zeit und dem jetzigen englischen Kabinete gegenüber habe Deutschland niemals einen ähnlichen Wunsch geäußert.

— 20. April. Im Oberhause beantwortete Lord Derby die Anfrage Russel's wegen des deutsch.-belgi-

So lächelte er denn ziemlich fade, küßte der jungen Dame mit den Flammenaugen, welche ihm fast das Herz in der Brust verbrannten, die Hand und wollte sich schweigend mit einer tiefen Verbeugung empfehlen.

„So stände nichts weiter im Wege, als meine Bedingung, Herr Baron,“ rief der Russe. „Sie sehen, daß Sie Gnade vor den Augen meiner Tochter gefunden haben. Die Bedingung, lieber Freund, und wir können schon in acht Tagen zur Hochzeit schreiten.“

Herr von Malzen murmelte einige unverständliche Abschiedsworte, reichte dem Russen zerstreut die Hand, verbeugte sich noch einmal gegen die junge Dame und verließ rasch das Zimmer.

Einige Minuten horchte Alexandra oder Adele, bis sich die Thür des Vorzimmers hinter dem Diplomaten geschlossen, dann lachte sie mit wilder Freude auf, klopfte in die Hände und sagte triumphirend: „Bravo! Er muß den dunklen Weg fortwandeln, den er bereits betreten. Unbarmherzig werden wir ihn weiter vorwärts schieben, bis der Abgrund zu seinen Füßen gähnt, in dem er rettungslos versinken soll.“

„Die halbe Million wird ihn fortan die nötige Ruhe rauben, über Staatsgeschäfte nachzudenken,“ lächelte der Russe. „Pah, solche Diplomaten sind geborene Lügner und Betrüger — und er ist ja Curator eines verrückten Millionärs.“

Oscar von Malzen ließ indeß wie ein wirklich toller in seinem Zimmer auf und ab, balzte die seinen

aristokratischen Hände und schlug sich wild vor die Stirn.

So trieb er es wohl eine halbe Stunde lang, bis er sich endlich erschöpft in einen Sessel warf.

Nach und nach kehrte seine diplomatische Ruhe zurück, er zündete sich eine Zigarre an, folgte mit den Augen den blauen, sich zur Decke ringelnden Dampfwolken und empfand sogar ein gewisses Behagen.

„Doch ich bin ein Narr, mich von dieser Geschichte wie eine Memme in die Flucht jagen zu lassen und wie eine solche zu winseln oder gar zu toben. Wahrscheinlich, das Weib ist schön, und die volle Million —“

Er brach kurz ab, die Aussicht war doch zu lockend.

Lange saß er, in finsternen Grübeleien versunken, vor sich hinbrütend, und unheimliche Gedanken stiegen aus der Tiefe seiner Brust empor und formten sich im Gehirn zu wirklichen Gestalten.

„Ich muß diesen Harpa von Russen betrügen,“ murmelte er, heftig emportreibend. „Wo für hätte ich denn sonst in der hohen Schule der Lüge und des Betruges studirt?“

Er trat vor den Spiegel, ordnete rasch seine Toilette, jagte die Falten des Verdrusses von der sonst so glatten und ewig heiteren Stirn und trällerte eine Opern-Arie, um sich in die rechte Stimmung zu versetzen.

Dann verließ er mit einem dämonischen Lächeln

sein Zimmer, um in der Bel-Etage bei der Frau Kommerzienräthlin einen Besuch abzustatten.

Wie die Dame sich langweilte in dieser halben Wittwenzeit. Und er, um dessentwillen sie in das Verbrechen gegen den Gatten gewilligt, ließ sich auch jetzt so selten blicken.

Sah man ihr dieses schwarze Verbrechen an? Warum schauten die Leute dort unten auf der Promenade mit so seltsamen Blicken nach ihrem Hause? Dort standen zwei alte Männer, deuteten sie nicht kopfschüttelnd zu ihr hinauf? Erschrocken fuhr die stolze Dame vom Fenster zurück, ihr Herz schlug zum Berpringen, der mahnende Finger des Gewissens klopfte mit drohenden Schlägen an dieses entartete Herz.

„Gott sei Dank, daß Du endlich einmal kommst, Oscar; diese Einsamkeit wird mir furchterlich.“

Mit diesem Angstschrei sprang sie dem Baron, der mit seinem süßesten Lächeln ins Zimmer trat, entgegen. Der Hausgenosse und Curator durfte unangemeldet eintreten.

„Gott sei Dank! Ach, welche Blasphemie — aber wofür wird dem Herrgott hier auf Erden nicht gedankt? Der schmugelige Verbrecher tuft diesen Dank beim Gelingen einer Unthat.“

Oscar von Malzen drückte einen leichten Kuß auf die Stirn der Dame und ließ sich dann an ihre Seite nieder.

(Fortsetzung folgt.)

Neues, reich illustriertes Prachtwerk!

Im Verlage von A. Kröner in Stuttgart erscheint:

Rheinfahrt.

Von den Quellen des Rheins bis zum Meere.

Schilderungen von

Carl Stieler, Hans Wachenhusen und F. W. Hackländer.

Illustrirt von

R. Püttner, A. Bauer, C. F. Deiker, W. Diez, G. Franz,
F. Keller, L. Knaus, L. Ritter, G. Schönleber, Th. Schütz, W. Simmler,
B. Vautier, Th. Weber u. A.

Holzschnitte aus dem Atelier von A. Closs.

In Lieferungen zum Preise von 1 Mark 50 Pf.

Dem gebildeten, kunsttümlichen Publikum wird hier ein Prachtwerk über den Rhein geboten, wie es in dieser vollendeten Weise bis jetzt nicht existierte und eben nur durch das Zusammenwirken der bedeutendsten Kräfte hergestellt werden konnte. Carl Stieler wird den Rhein von seinen Quellen bis nach Mainz, Hans Wachenhusen den Mittelrhein von Mainz bis Köln, und F. W. Hackländer den Niederrhein von Köln bis zum Meere schildern, und die ersten Künstler Deutschlands haben die Illustration übernommen. Aber nicht blos den Rhein selbst und seine nächsten Ufer entlang wird die Fahrt gehen, dieselbe wird sich auch auf die bedeutenderen Nebenflüsse, wie Neckar, Main, Nahe, Lahn, Mosel. U. s. w., sowie auf die den Rhein begrenzenden Gebirgszüge, auf Schwarzwald, Vogesen, Bergstraße, Taunus u. s. w. erstrecken, kurz, das ganze gewaltige Stromgebiet des Rheins umfassen. Der ganze Reichthum an Natur und Kunst, an Geschichte und Sage, welche den Rhein, wie kein zweiter Strom in seinem Lauf von den Quellen bis zum Meere bietet, wird in dem Werke vereinigt sein.

Dasselbe erscheint in Halb-Folio in ca. 24 Lieferungen zum Preise von 1 Mark 50 Pf. im Laufe eines Jahres. Die Lieferungen enthalten durchschnittlich je 2 große Kunstdräger und ca. 2 Bogen reich illustrierten Text. Das Ganze wird ein echt nationales Werk, ein wertvoller Schmuck für jede Bibliothek sein.

Fr. Schaeffer & Co.

Dresch-Maschinen

für Hand- und Höpfbetrieb, nach neuem Stiftensystem in anerkannt un-
übertragbar. Construction und Ausführung, wo-
von schon über 22.000 Exempl. abgesetzt haben,
liefern unter Garantie mit Probezeit zu bedeu-
tend ermäßigten Preisen franco Bahnfracht

Ph. Mayfarth & Co., Maschinen-Fabrik, Frankfurt a. M.

Agenten werden angestellt, wo wir noch nicht vertreten sind.



Johannes Berndt,

Berlin W.,

Behrenstraße 27.

Engl. Schrot-Mühlen

für Hafer, Roggen u. c.



No. 1 Preis loco Berlin Reichsmark 84.

No. 2 " " " 135.

No. 3 " " " 172.

7 verschiedene Größen — Verpackung frei.

3 Monats-Accept oder 2½ % Discont für baar.

Bekanntmachung.

Das Dominium Tamsel verpachtet
meistbietend die zu

Tamsel und Warnick

gehörigen

Wartthe-Wiesen,

und ist hierzu ein Termin auf

Montag den 3. Mai d. J.

und

Dienstag den 4. Mai d. J.

Vormittags 9 Uhr,

bei der

herrschäftlichen Wagen-

Kemise

an der Berg-Promenade zu Tamsel an-

beraumt.

Die Pacht-Bedingungen liegen bei dem
Inspektor Koschützky in Tamsel zur
Einsicht offen, und werden solche außer-
dem im Termine bekannt gemacht werden.

Tamsel, den 21. April 1875.

Das Dominium.

Mein

Mehl- und

Waaren-Geschäft

hier selbst will mit den dahinter befindli-
chen Bodenräumen nebst Wohnung
verpachten oder auch mit dem Grundstück
gegen mäßige Anzahlung verkaufen.

Soldin.

Robert Schroeder.

Brennholz-Verkauf

im
Herzoglichen Forstrevier
Stolzenberg.

Am
Sonnabend den 1. Mai d. J.
von früh 9 Uhr ab,
folgen im

Kerst'schen Lokale

zu
Landsberg a. W.

aus dem

Schutzbezirk Möllenberg,

Tagen 67, 68:

14 Raummeter Kiefern-Kloben,
243 Raummeter Kiefern-Ast,
76 Raummeter Kiefern-Reisig,
Ast, 55 Raummeter Birken-Ast,
50 Raummeter Birken-Reisig,
Ast, 6 Raummeter Erlen-Kloben,
43 Raummeter Erlen-Ast, L.,
19 Raummeter Erlen-Reisig-Ast
öffentliche meistbietend verkauf werden.

Forstb. Stolzenberg, den 19. April 1875.

Der Oberförster

Hitschhold.

Pianinos
beste Konstruktion und
vorzügliches Tones sind
sehr preiswürdig zu verkaufen
durch den
Musikdirector Sacco, Bergstraße 4.

Beachtenswerth.

Um besonders der umherziehenden Concurrenz
die Spitze zu bieten, verkaufe ich von heute ab:
Winter-Paletots von 4 Thlr. an.
Winter-Jaquets von 2½ Thlr. an.
Sommer-Paletots von 3½ Thlr. an.
Sommer-Anzüge von 6½ Thlr. an.
Salon-Anzüge von 9½ Thlr. an.
Schwarze Anzüge in Croisé von 8½ Thlr. an.
Buckskin-Rock-Jaquets von 3 Thlr. an.
Buckskin-Jaquets von 2½ Thlr. an.
Schlafröcke von 1½ Thlr. an.
Beinkleider von 1½ Thlr. an.

Westen, Knaben-Anzüge und Arbeits-Sachen.

Sämtliche Sachen sind in der bekannten
großen Auswahl, bei nur guter, gefrumpfter
Waare, dauerhafter und eleganter Arbeit, vor-
rätig in

A. Wittenberg's Kleider-Halle,
Richtstraße No. 66.

Je kleiner das Kind, desto gefährlicher der
Husten!

Wie vortrefflich sich der E. W. Eggers'sche Fenzelhonig*) bei allen
Hustenkrankheiten der Kinder bewährt, beweist wieder nachstehender Brief:

Herrn Fenzelhonigfabrikanten E. W. Eggers in Breslau.

Wien, am Labor Nr. 12, den 30. März 1874.
Gegen inliegende 2 Thlr. wollen Sie mir gefälligst wiederum sechs
Flaschen Ihres Fenzelhonigs so bald als möglich zufinden, da sich derselbe bei
den vielen im Hause wohnenden Kindern vortrefflich bewährt.

Hochachtungsvoll

F. W. Haardt, in Firma: Haardt und Co., Metallwaren-Fabrik.

*) Fabrik-Niederlagen bei R. Schröter, Richtstraße 53,
R. Diesing in Viez und Strauss in Ludwigshafen.

Aug. Lehmann's Wwe.,
Färber, Druckerei und
Wasch-Anstalt,

empfiehlt sich beim Beginn der Frühjahrs-
Saison zum Waschen resp. Färben und
Bedrucken wollener, halbwollener, seidener
und gemischter Stoffe in allen gewünschten
Farben.

Damen- und Herren-Kleider werden
unzertrennt gefärbt.

Schnelle Bedienung. Billige Preise.
Muster-Auswahl reichhaltig.

Visitenkarten u. Monogramme,
Erste 100 von 10 Sgr., 50 von 7½ Sgr.,
25 von 5 Sgr., 12 von 3 Sgr. an; Brief-
bogen mit ganzem Namen und versch.
Buchstaben (Monogramm) in den ver-
schiedensten Farben, einfach und doppel-
farbig, à Buch = 24 Bogen von 4 Sgr.
an, liefert sauber und geschmackvoll auf
Wunsch in einer Stunde

Walter Mewes.

R. F. Daubitz'scher
Magen-Bitter*)

Mein Leiden bestand hauptsächlich in
Appetitlosigkeit, Müdigkeit in allen Gli-
edern und Hämorrhoidalbeschwerden, ich
habe fast 4 Jahre unter Anwendung der
verschiedenartigsten Mittel ohne jeden Er-
folg damit gekämpft. Ich fühlte mich da-
her gedrungen, vorstehende Zeilen Ihnen
mit der Bitte zu übergeben, dieselben in die
Oeffentlichkeit dringen zu lassen, damit ein
Feder erkenne, daß der R. F. Daubitz'sche Magenbitter ein nicht hoch
genug zu schätzendes Hausmittel ist.

Potsdam.

Aug. Heyger, Mühlenmeister.

*) Niederlagen bei H. Bernbeck
in Landsberg a. W., Friedrichstraße No. 4
und E. Handke in Viez.

Eine hochtragende Kuh
steht zum Verkauf bei
Wilhelm Home
in Wormsfelde.

Concessionirt.

Mein

Pfandgeschäft
gegen Rückkauf

empfiehlt hiermit nur unter
allerstrengster Discre-
tion und billigsten Bedin-
gungen.

Wilhelm Schröder,

Wollstraße 7, parterre.

Für Bierverleger
und Seltzerwasser-Fa-
brikanten.

Reitere Hundert Bierfässer mit Fä-
ßern, 50 Stück Inhalt, sind wegen Auf-
gabe des Geschäfts sofort zu verkaufen bei

Otto Bergemann in Güstrow.

Ratten, Mäuse, Schwaben,
wenn solche auch noch so massenhaft vor-
handen, können durch mein bewährtes,
durchweg anerkanntes giftreiches Mittel
in kurzer Zeit vollständig vertrieben wer-
den. Honorar 1 Thlr. gegen Einsendung
oder Nachnahme.

R. Krebs, Kammerjäger in Prenzlau.

Produkten-Berichte

vom 22. April.

Berlin. Weizen 172—198 Mx Roggen
144—162 Mx Gerste 130—180 Mx
Hafer 154—190 Mx Erbsen 184—224 Mx
Rübel 55 Mx Leindl 60 Mx Spiritus
58,5 Mx

Stettin. Weizen 189,50 Mx Roggen
148,50 Mx Rübel 51,50 Mx Spiritus
56,50 Mx

Berlin, 20. April. Heu, Etr. 4—
5,75 Mx Stroh, Schot 44—48,50 Mx

(Hierzu eine Beilage.)

Lokal- und Kreis-Nachrichten.
Weiter-Beobachtungen
der meteorologischen Station Landsberg a. W.
im Monat April 1875.

s. s. s.	Stun- de.	Baro- meter in par. Ein. auf 0° redu- ciert.	Thermom. ß.	Wind und Wind- stärke.	Himmels- ansicht.
19	2 Km.	336.58	6.2	NW. mäß.	bedeckt.
10 A.		37.58	6.2	NW. schw.	bedeckt.
20.	6 M.	37.81	5.6	W. mäßig.	bedeckt.
	2 Km.	37.77	9.8	SW. lebh.	wollig.
10 A.		36.41	6.6	SW. lebh.	ganz heiter.
21	6 M.	34.36	5.2	SW. lebh.	ganz heiter
	2 Km.	31.54	15.8	W. stark.	heiter.
10 A.		31.72	5.2	NW. mäß.	heiter.
22.	6 M.	32.68	2.0	W. stark.	wollig.
	2 Km.	32.85	5.5	W. stark.	wollig.
10 A.		32.84	2.5	N. stell.	trübe.
23. 6 M.		31.50	2.6	W. lebhaft.	bedeckt.

— r. Der Abg. Beleites ist in die Kommission zur Vorberatung des Gesetzentwurfs, betr. die Auflösung des Lehnsverbandes der nach dem Lehnsrecht der Kurmark, Neumark und Altmark zu behandelnden Lehne" gewählt und in derselben mit einem Schriftührerposten betraut worden.

Sonntägliche Camera obscura.

Landsberg a. W., den 25. April 1875.

Unter den Wundern des alten Testamtes, namentlich was Moses und die Propheten betrifft, nimmt die wunderbare Rettung Daniel's aus der Löwengrube, wie sie uns im 6. Kapitel des Buches Daniel einfach erzählt wird, eine ziemlich hervorragende Stelle ein, dergestalt, daß wir uns bei augenscheinlicher Gefahr des Leibes und Lebens sogar dieses Bildes in der Metapher mit Vorliebe bedienen. — Wie weit diese wunderbare Erzählung mythisch ist oder der historischen Wahrheit entspricht, das haben die Gläubigen wohl am besten direkt mit dem höchstseligen Könige Darius selbst abzumachen; für uns genügt es, daß in Constantin Lischendorf's sinaitischem Bibeltexte auch das Buch Daniel vorhanden ist, und somit nicht zu den Apokryphen gezählt werden darf. — Da wir uns selbst nicht der Gabe rühmen dürfen, bibelfest zu sein, so haben wir uns auch nicht darauf einlassen können, dem Scepticismus des verewigten David Strauß und seiner Schule entgegenzutreten, und bisher bona fide die Erzählungen des ältesten Buches der Welt für das genommen, was sie sind, für ehrwürdige Traditionen. — Offen gestanden müssen wir dem Geschick und unserer geistigen Konstitution dafür dankbar sein, denn sonst würde eine Entdeckung eigener Art eine Revolution in unserer Denkweise hervorgerufen haben, wie sie nicht ärger gedacht werden kann. — Beim Durchstöbern alter Papiere, deren größerer Theil in den Korb wanderte, stießen wir urplötzlich auf eine vergilbte Pergamentrolle mit Antiquaschrift, in welcher wir auf den ersten Blick einen echten Palimpsest zu erkennen glaubten, der sich bei genauer Untersuchung indessen als Falsifikat des berüchtigten Neugriechen Simonides entpuppte, der Ende der fünfziger Jahre in Berlin und in ganz Deutschland die gelehrte Welt düpiert hatte. — Die Fälschung unseres Pergaments war ziemlich roh, denn wir lasen aus den griechischen Schriftzeichen merkwürdigerweise ein leidliches talmudisches Deutsch heraus, und nehmen keinen Anstand, unsren nachsichtigen Lesern die merkwürdigen Resultate unserer Bemühungen, in Ermangelung besseren lokalen Stoffes, hiermit zu unterbreiten. In der linken Ecke der Rolle stand in starker Frakturschrift mit rothen Initialen, anscheinend als Titel: „Daniel in der Löwengrube“, und lautete der Text, bei dem wir uns nur einige wenige Versionen, des besseren Verständnisses wegen, erlaubt haben, folgendermaßen:

„Neige deine Ohren zu mir, mein Sohn, und thue auf deine Augen, und siehe, wie wir verstört sind; denn ich will dir erzählen von Dingen, die sich zugetragen in der Grube jenes Thieres, so man nennt den „alten Löwen“. — Ist aber diese Grube eigentlich, was man nennt eine Herberge zu Babylon, wo wohnen müde Pilger und alte Reisende, die bis Galiläa und Mesopotamien unsicher machen die Landstrassen, und anbieten zum Kauf getrocknete Weinbeeren

— Z. Gewerbe- und Handwerker-Verein. In der Sitzung vom 20. April trug der Vorsitzende, Herr Möglin, den Verwaltungs-Bericht vor, dem wir folgendes entnehmen: Zu Eingange wird der Aufhebung des Mahl- und Schlachtfreier, den günstigen Aussichten der Bauhandwerker gedacht, und des durch den Kaufmännischen Verein angeregten, durch Zusammentreten von 7 Vereinen auch ins Leben gerufenen „Vereins-Verbandes“ zur Beschaffung unentgeltlicher Vorträge für seine Mitglieder erwähnung gethan. Hierauf berührt er kurz die in jeder einzelnen Sitzung gehaltenen Vorträge, Vorlesungen und Referate, um zum statistischen Theile überzugehen. — Zu Anfang des Jahres, 1. Mai 1874, waren 199 Vereins-Mitglieder, zugekommen sind 48, ausgeschieden 30, so daß 217 Mitglieder verbleiben. Die Vereins-Bibliothek enthält in 434 Werken 1098 Bände, wurde von 75 Mitgliedern benutzt, welche 744 Bücher entliehen. Herr Freytag schenkte ein Buch, betitelt: „Gegen Rom“. Der Kassenbestand war am 1. Mai v. J. 249 Thlr. 17 Sgr. die Einnahme an Beiträgen, Zinsen und Erlösen für verkaufte Bücher 258 Thlr. 24 Sgr. die Ausgabe für Lokal-Miete, Bibliothek und Vergnügungen 243 Thlr. 1½ Sgr., bleibt Bestand 265 Thlr. 9½ Sgr. — Von verschiedenen Vereinen sind uns Jahresberichte zugekommen, unser Bericht an viele Vereine und Personen abgeschickt worden. Das Stiftungsfest fand am 6. März statt. Der Bericht schließt mit der Anerkennung, daß das Vereins-Leben immer mehr erstärkt werde, jemehr unsere Mitbürger das Bestreben unterstützen, die Volksbildung zu erweitern. — Nach einer Auflistung wegen des

vom verstorbenen Polizei-Director Mehl für die Vereins-Bibliothek ausgesetzten Verags von 200 Thlr. wird eine Revolutions-Commission in den Herren: Bieme und Sturzbecker gewählt. — Zum Referiren hatte Herr Franz einen Vortrag des Kanzleirath Fischer über „das Geld“ erhalten, versprach aber, anstatt darüber zu referiren, ihn in der ersten Sitzung des Mai mit den für unsere Mitglieder notwendigen Erläuterungen vorzutragen. — Herr Engelien zeigt Exkreme und ein Stück abgeworfener Haut der Schlangeboa constrictor vor, und stellt auch einen Giftahn in Ansicht. Bei dieser Gelegenheit bemerkte der Vorsitzende, daß in unserer Gegend nur eine giftige Schlange existire, das sei die Kreuzotter.

— r. Der Premier-Vieutenant von Prondzinski vom Fußländer-Bataillon ist nach Frankfurt a. O. versetzt.

Aus dem Regierungs-Bezirk.

— r. Die General-Versammlung der Actionaire der Actien-Gesellschaft: „Vereinigte Neumärkische Kohlenwerke“ findet am Montag den 26. d. Ms., Vormittags 10 Uhr, in Berlin, am Zietenplatz 62, statt. Auf der Tages-Ordnung steht: Vorlegung der Jahresrechnung und Bilanz, Neuwahl des Aufsichtsrates.

Bernstein, 20. April. Der Kreisrichter Friß ist als Stadtrichter an das Stadtgericht zu Berlin versetzt. Frankfurt a. O., 20. April. Der vierte Gegen-

denn anders können wir eine anonyme Zusendung nicht auffassen, der wir hiermit ihren Platz anweisen, und die einen ganz ähnlichen Vorgang zu schildern scheint:

Ums Litschen saßen der Gäste vier,
Auch mehr wohl, am Markte nicht weit von hier,
Und tranken ihr Bier. —
Am zweiten Litsche, ganz dicht daneben,
Krissten sechs Probenreiter ihr Leben,
Das war es ja eben. —
Den Einen aus Breslau, was handelt mit Kitt,
Dess' Junge nicht Baum noch Anstand litt,
Der Kalauer ritt,
Weil ihm des Gastes hochbeiniger Kragen
Gefügt in seinem Schönheitsbehagen,
So will er es wagen; —
Er schneidet ein Monstrum sich von Papier,
Wozu auch der Wirth behilflich schier,
Und bindet sich's für.
Die Lachet hatt' er auf seiner Seit',
Drum treibt er den Hohn noch längere Zeit —
Ja endlich so weit,
Dass der rubige Gast sich erhebt,
Mit der Hand den Spötter umschwabt,
So daß er erhebt.
Sie Regel, so ruft er, wenn Sie nicht gleich
Zeigt Rübe halten, so hau ich weich
Ihr Antlitz so bleich." —
Und setzt sich nieder und wartet's ab,
Und der Spötter steckt ein, was jener gab,
Und ward kumm wies Grab. —
Und des Hauses Wirth nahm des Spötters Partei,
Das war nicht sein, — doch ne Holzrei
War ihm nicht einerlei;
Mit nichts, ihr Herr'n, das darf nicht passieren,
Wenn Sie meine Reisenden mir chicaniren,
Muß ich protestiren;
Die Herr'n, die hier nur sechs Dreier verzehren,
Die brauchen mich ferner nicht mehr zu beehren, —
Woran sich zu lehren." —
Und fühlt sich gehoben und wendet sich ab, —
Und die Gäste greifen zum Wanderstab
Und schrammen ab. —
Herr Wirth, Herr Wirth, das war nicht sein,
Parteiisch darf nie ein Gastwirth sein,
Das sieht hübsch ein! —

In Sachen des Lippehneschen Rechtes geht uns von dem unterzeichneten Lehrer zu Berlin, einem geborenen Landsberger (bekannt als Verfasser verschiedener Schriften auf dem Gebiete der deutschen Sprachwissenschaft, sowie eines Theiles der Landsberger „Chronik“), folgendes zu: „Es ist unzweifelhaft, daß Grieben mit seinen Auseinandersetzungen durchaus recht hat, und daß die im Mylius stehende Urkunde von 1479 unzählig sein muß. Zwar habe ich Mylius augenblicklich nicht zur Hand, um die Überzeugung Griebens zu kontrollieren zu können, aber soviel steht fest, daß 1) überhaupt kein Woldemar als Ordensvogt in der Neumark bekannt ist, und 2) daß 1479 auch kein Ordensvogt, kein „Meister des deutschen Ordens“ in der Neumark mehr etwas zu sagen hatte. 1454 huldigten die neumärkischen Stände Friedrich II. und 1479 war Albrecht Achilles in ungestörtem Besitz der Neumark, und wie mit Bestimmtheit nachgewiesen werden kann, auch speziell des Theiles derselben, in dem Lippehne liegt. Auch hat der Correspondent des „Gold. Kr. Bl.“ unrecht, wenn er meint, daß dem Mylius nicht sonst schon Unrichtigkeiten nachgewiesen wären. Trotz der Sorgfalt, mit der er allerdings gearbeitet hat, war er nicht unfehlbar.“

A. Engelien.“

stand der Lages-Ordnung der gestrigen Stadtverordnetenfestung betraf die Frage der Hierherverlegung eines 4. Bataillons. Dem hiesigen Oberbürgermeister war nämlich die Mittheilung Seitens des Oberpräsidenten der Provinz zugegangen, daß das General-Commando des 3. Armee-Corps den Wunsch hege, das in Guben garnisonirende 1. Bataillon 12. Regiments nebst Stab nach Frankfurt zu legen. Da durch die Vollendung des Kasernebaues bei den Nuhnen und den sofortigen Bezug der Räume durch die in Frankfurt garnisonirenden Artilleriemannschaften, jedenfalls schon im Herbst dieses Jahres, eine größere Anzahl Bürgerquartiere frei werden würden, so sei anzunehmen, daß die Stadtbehörden den Wünschen des General-Commandos nicht zuwider sein werden. Der Oberbürgermeister überlieferte dies betreffende Schreiben den Stadtverordneten, welche ihre Einquartierungs-Commission mit der Inbetrautnahme der Frage beauftragten. Diese Commission nun sprach sich gegen die Hierherverlegung eines 4. Bataillons aus, und motivirte ihren Beschluß also: Die durch den Bezug der Kaserne bei den Nuhnen frei werden dürften, könne an die Vermehrung der Garnison nicht gedacht werden, um so weniger, als die Servituträge sich nicht vermehrt, die Ansprüche der quartierenden Einwohner sich aber vergrößert haben. Die heutige Versammlung machte sich in dieser Angelegenheit noch nicht schlüssig, da gerüchtweise verlaufen, daß die Haupt-Depots für das 3. Armeecorps hierher verlegt werden sollten, und daß der Ober-Präsident wegen dieser gesammten Garnison-Behältnisse unserer Stadt demnächst mit einem Besuch beeilen würde. (Publ.)

Frankfurt a. O., 21. April. Die Versammlung liberaler Wähler am Sonnabend Abend im Saale der Actienbrauerei, welcher die vom Frankfurt-Lebuser Wahlkreise gewählten beiden Abgeordneten, Gymnasial-Director Dr. Lechow aus Berlin und Appellations-Gerichtsrath Löwenstein aus Hamm Bericht erstatteten, war, wie sich voraussehen ließ, sehr zahlreich besucht. (Publ.)

Moskau, 22. April. Nach einem vom Königl. Sanitätsrath und Badearzt Dr. Prochonow verfaßten Bericht über die vorjährige Saison des hiesigen Bades wurde dasselbe von 274 Personen in 165 Parteien besucht, und kamen von ersterer Zahl im Monat Mai 31, Juni 82, Juli 98, August 50 und September 13 Patienten zur Behandlung. Im Ganzen wurden 3917 Bäder verabreicht, davon 1791 Moor, 1674 Mineral-, Wasser- und medizinische Bäder, 192 Kiefernadel- und 80 Dampfbäder. Die Trinkquelle gebrauchten 40 Personen. Die Mehrzahl der Kranken gebrauchte wegen fehlerhafter Blutmischung, wegen Lähmungen, Gicht und Rheumatismus die hiesigen Kurmittel. (Cottb. Anz.)

Sommerfeld, 21. April. Am vergangenen Sonnabend ist der Spinnereibesitzer Zollwagner in seiner in der hiesigen Vorstadt befindlichen Spinnerei schwer verunglückt (er wurde von einem Niemen erschlagen und um die Welle getrieben), daß er nach kurzer Zeit seinen Geist aufgeben mußte. (Kleum. pol. W.)

Sorau, 22. April. Ein Rescript des Handels-Ministers benachrichtigt das Comité für den Bau der Eisenbahn von Grünberg nach Sorau und Bautzen, mit Abzweigung von Priebus nach Görlitz, daß die eingereichten Vorarbeiten zur Nachsuchung einer Concession für den Bau der Bahn genügen. Auf der Abkürzung-Linie Gaffa-Arnisdorf soll die durch moorigen Untergrund gesährdet Strecke bei Malsmiz in einer Länge von etwa achtundhundert Metern untermauert werden. Von einer Eröffnung des Bahn-Betriebes kann demnach gegenwärtig keine Rede sein. (Sor. W.)

Aus der Provinz Posen.

Birnbaum, 20. April. Am vergangenen Sonnabende, dem ersten nach der Exkommunikation des Propstes Klock, waren in der Kirche zu Kähme etwa 80 Personen, darunter 16 Confirmanden, welche eingeladen wurden, sowie sämtliche Lehrer der Parochie zum Gottesdienste versammelt. Propst Klock predigte politisch und deutsch, und der Gottesdienst verließ ohne jegliche Störung. Am Sonnabend zuvor wurden vor dem hiesigen Untersuchungsrichter mehrere Zeugen aus Kewilz über die Person, welche in der Kirche zu Kewilz die Exkommunikation über den Propst Klock verkündet, vernommen. Unter ihnen befanden sich der Propst Beyer, der Vikar Gruszczynski und der Graf Arsen von Kewilz. Gestern waren der Staatsanwalt aus Meseritz und eine Gerichts-Kommission von hier in Kewilz.

Charakteristisch für das Wesen des Ultramontanismus ist eine erst nachträglich bekannt gewordene skandalöse Scene, welche die Bekündigung des großen Kirchenbanus gegen den Propst Klock in der Kirche zu Kewilz begleitete und von dem geheimnißvollen Abgelanden des Geheimdelegaten durch die an die anwesende Gemeinde gerichtete Aufforderung, die von ihm zerbrochene und auf den Fußboden geworfenen Kerze anzuspeien und zu zertreten, hervorgerufen wurde. Zahlreiche Anwesende leisteten dieser brutalen Aufforderung mit fanatischem Eifer Folge, wobei sie sich zertreten, stießen und balgten, und die Kerze, die, wie ihnen gesagt war, den exkommunizierten Propst Klock vorstellen sollte, dergesten unter dem Ausruf „preklety“ (Verfluchter) mit den Füßen bearbeiteten, daß kaum sichtbare Reste von ihr übrig blieben. (Herr, vergib ihnen, sie wissen nicht, was sie thun!)

Posen, 22. April. Auf Requisition der Staats-Anwaltschaft in Gnesen sind in Sachen des dortigen Geheimdelegaten die hiesigen Domherren: Prälat Grandke, Klupp, Dorszewski (nicht zu ver-

wechseln mit dem frischen Offizial Dorszewski in Gnesen), Kurowski, Maryanski und Sibilski für heute vor das hiesige Kreisgericht geladen. Für den Fall der Inhaftirung genannter Geistlichen würde das Domkapitel nur noch aus dem Propst Pegezinski und dem ältesten Domherren Polczynski bestehen, welche beide altersschwach und krank sind.

Schneidemühl, 18. April. Heute unternahm der hiesige Betriebs-Inspektor Baumert, in Begleitung der Baumeister, des Maschinenmeisters und der Bahnmeister, auf dem zweiten Gleise der Schneidemühl-Conitz-Dirschauer Eisenbahlinie eine Probefahrt bis Conitz. Am 1. Mai cr. wird dieses Gleise bis Conitz dem Verkehr übergeben werden. Auf der Strecke Conitz-Dirschau ist der Bau desselben noch nicht beendigt.

Schwerin a. W., 19. April. Am 13. d. Ms. wurde von der hiesigen Gerichts-Deputation über einen Akt brutalster Gewalt verhandelt. Die beiden Arbeiter B. von hier gerieten am 8. März cr. Nachmittags, mit fremden Handwerksburschen in Streit und schlugen einen derselben dergestalt über den Kopf, daß er bluttriefend und fast bewußtlos nach dem Hospital geschafft wurde. Der allgemeinen Entrüstung dierüberlich der Schiffer M. in Gegenwart der Thäter Worte: dies sollte er nicht ungestraft gehabt haben. Sie wußten ihm bei der Heimkehr des Abends 9 Uhr mit ihrem Schwager G. in der Nähe der Wohnung des Letzteren zu begegnen. Ein Schlag auf den Kopf machte den M. bewußtlos. In diesem Zustande in den Hausschlaf geschleift, dort bei verriegelter Thür mit Fußtritten, Messerstichen, ja selbst mit Arthieben gemäßigt handelt, gelang es der herbeigeeilten Volksmenge erst nach Sprengung der Thür, ihnen das Opfer ihrer Wuth zu entreihen. Dem Zusall und der sofortigen ärztlichen Hilfe ist es zu danken, daß M. am Leben blieb. Die bestialische Gemeinheit, welche an dem bewußtlos Hingestreckten ihre Rache fühlte, fand in dem Plaidoyer des Staatsanwalts entsprechende Würdigung, dessen Antrage gemäß das Gericht zur großen Befriedigung des Publikums jeden der drei Angeklagten zu 3 Jahren Gefängnis verurteilte. (Pos. Btg.)

Termisches.

Ein kurioses Militairbefreiungs-Gesuch, welches der Assent-Commission in C. (wahrscheinlich Leutkirch) in Überungarn zugekommen ist, wurde der österreichisch-ungarischen Militair-Zeitung „Vedette“ in Abschrift zugesendet und von derselben veröffentlicht: „Militairbefreiungs-Gesuch. 1. Ich Franz und sie Martha N. aus Q., Eheleute mit Eisch und Bett, kümmerliche Sorgen, sieben erzeugte Kinder in der Ehe belastet, wobei bemerkt wird vier Buben und drei Mädchen, 37 Jahre lang als getreuer Unterthan bei den theuren Seiten in einem fort ehrliche Treue gepflogen. 2. Ich als väterlicher Ehemann, 57 Jahre lang geboren, dabei immer mühseliger und nicht mehr im Stande meine Arbeitsfähigkeit zu erzwingen. Und die wirkliche Mutter Martha, welche mit obigen sieben Kindern vor Alterschwäche zittert, wovon vier Kinder am Leben, zwei Buben und zwei Mädchen, wornach bemerkt wird, mit zwei liegenden Todtentheine (.) zur gemäß der Wahrheit, wonach erster Sohn als Rentirungs-Departement Bediensteter, mit 22 Jahren enträfteten Unterleibs-Organen bitterlichen Spitalstod fürs hohe Vaterland sich nothdürftig unterzogen hat. 4. Im Jahre 1850 haben wir unser zweiter Sohn Stephan gestorben, welcher als „Gemeiner“ das Irredene jammertal mit demokratischen Blechturen fluchwürdigweise verlassen hat, wogegen 5. Unser fortlaufender Sohn No. 3, welcher auf den Namen Zacharias hört und Taubstumm ist, wegen heilloser Magenbeschwerde und tobstätigem Ärthen bereits als tödtlicher Hausgenosse in Miserabilen Betracht gezogen kommt. 6. Nun ist unser bisher lediglicher Sohn Simon, obwohl von Jugend auf mit einem sehr frommen Lebenswandel angehant, in bewritten Cavalier numerirt, wo unterschiedliche Zuggelösungen losgehen. 7. Daher bitten wir täglich segensreich, daß unser zwangsweise rettende Simon nicht zu Schanden werde, weil selber als letztes mannesches Erzeugniß in der Wirthschaft unentbehrlieblich anzusehn ist und verbleiben in ergebungsvoller armeligkeit eines wohl Altherhöchsten Rescriptes unterhängt. Franz und Martha N.“

Ein sonderbarer Fall hat vor einigen Tagen Braunschweig in Aufregung versetzt. Die Geschworenen hatten über eine Anklage wegen Mordes gegen eine Frau Sander zu entscheiden und — dieselben haben sich nicht über einen Urtheisspruch zu einigen vermocht. Noch am Dienstag Abend spät soll der Gerichtspräsident im Gerichtsgebäude gewesen sein, um sich zu erkundigen, ob eine Einigung erzielt sei; als dies verneint wurde, hat er sich dahin geäußert, daß nunmehr wohl auf ein Verdict nicht mehr zu rechnen sei. Für den Fall, daß die Geschworenen noch in der Nacht zu einem einhelligen Wahrspruch gekommen wären, hätten die Mitglieder des Gerichtshofes (dieselben waren von Wolsenbüttel herübergekommen) geweckt werden müssen. Nach 10 Uhr wurde der Gerichtssaal vom Publikum geräumt und die Angeklagte nach dem Kloster zurückgeführt. Mittwoch Mittag vor 2 Uhr war die gesetzliche 24 stündige Frist abgelaufen, in welcher die Geschworenen, von jedem Verkehr abgesperrt, sich über die ihnen vorgelegten Fragen zu einigen haben. Da dies nicht geschehen war, so blieb die Sache unentschieden und wird vor den nächsten Assisen in Wolsenbüttel abermals zur Verhandlung kommen.

Wie der Sand am Meere. Man berichtet aus Dresden, 15. April: In C. in Sachsen lebt ein Mann, dessen eheliche Descendenz einigermaßen an die alttestamentarischen Familienväter mit ihrem unerschöpflichen Kinderseggen erinnert. Herr Kauf-

mann R. in C. lebt in zweiter Ehe und während er aus erster Ehe bereits 14 Kinder hatte, hat ihm seine Gattin in zweiter Ehe schon wieder 19 Kinder geboren; gegenwärtig sieht er der Ankunft seines vierunddreißigsten entgegen. Es leben noch circa 25 Kinder, von denen einige natürlich schon selbstständig sind. Es dürfte sich wohl in ganz Sachsen kein zweiter, so reich mit Kindern gesegneter Vater finden.

Die Zeitungsverleger früherer Zeit waren oft in großen Nöthen, mit was sie ihre noch so kleinen Spalten füllen sollten. In England erschien 1695 die „Fliegende Post“ auf seinem Papier, damit man die eine Hälfte, die weiß war, zu Privatbriefen an Freunde und Correspondenten auf dem Lande benützen könnte, die auf diese Weise auch die Neuigkeit erführen; ein anderer Verleger verfiel auf einen noch sonderbareren Ausweg, seine Spalten zu füllen, wenn sich Mangel an Neuigkeiten zeigte: er bedruckte den leeren Raum mit Kapiteln aus der Bibel und soll auf diese Weise das ganze neue Testament und den größeren Theil der Psalmen David's als Lückenbücher verwendet haben. Welch ein Abstand nach noch nicht zwei Jahrhunderten zwischen der jetzigen und damaligen Zeitungspresse. G.

Was ist die Presse? Die Frage wurde von dem Journalisten Wiener bei Gelegenheit eines jüngst in Wien in Folge eines communalen Anlasses abgehaltenen Zweckessens in Erwiderung auf einen der Presse gewidmeten Toast humoristisch in folgender Weise beantwortet: „Die Presse nehme im öffentlichen Leben die Stelle der Schwiegermutter ein. Alle fürchten, aber Niemand liebt sie. So lange sie Alles billig, sei sie geehrt, so bald sie aber zu tadeln anfange, hätte Alles nur einen Wunsch — der Teufel hole die Schwiegermutter!“

Militärabenteuer. Ein die Runde führender Offizier in Potsdam möchte wohl nicht wissen oder vergessen haben, daß das Kreisgericht zwischen der Brandenburger- und Junkerstraße liegt; er geht daher mit seinen Begleitmannschaften über die Junkerstraße hinweg und verlangt in einem Thorwegshause Einlaß, den er aber nicht findet, weil die Bewohner längst im tiefen Schlaf liegen. Als alles Rütteln am Thorwege nichts hilft, wird mit den Kolben gegen die Thür geschlagen, und nun denkt man sich den Schrecken der schlafrunkenen Hauswirthin beim Anblick der bewaffneten Macht, deren Besuch doch nur ihren Gatten gelten kann, einen äußerst lohalen Bürger, der aber an diesem Abend wie gewöhnlich seiner Neigung der Uebertretung der Polizeistunde fröhnt. Die Frage des Offiziers, wo der Posten sei, ob der Kerl schlaf, vermag die Frau kaum zu beantworten; endlich stellt sich jedoch heraus, daß sich die Runde vor einer falschen Thür befand, und mit dem gegenseitigen Wunsche guter Nachtruhe trennte man sich.

Essen, 19. April. Sieben Verbrecher des hiesigen Kreisgerichtsgefängnisses, welche in einer Zelle zusammenfassen, versuchten in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag auszubrechen. Als ihnen dies nicht gelungen war, verabredeten sie für den Morgen einen anderen Fluchtversuch. Als nämlich der Gefängnisswärter die Zelle öffnete, um die Verbrecher in gewohnter Weise die Strohsäcke forttragen zu lassen, stürzte sich einer mit dem Sack auf den Wärter und drückte denselben gegen die Wand, ein zweiter warf sich mit dem Sack gegen die Frau des Aufsehers, so daß dieselbe die steinerne Treppe herunterfiel und leider einen Rippen- und Beinbruch erlitt. Der Attentäter fürzte ebenfalls die Treppe hinunter und erlitt dabei einen Schädelbruch, so daß unzweifelhaft der Tod erfolgen wird. Die Ausgangsthür war jedoch fest verschlossen, so daß es keinem der Meuterer gelang, zu entkommen.

Breslau, 20. April. (Mit 16,000 Thaler durchgegangen.) Als gestern Mittag der Geschäftsführer des Stern'schen Möbelwaren-Lagers am Klinge sich mit Käufern nach der oberen Etage begeben und den Commiss Oscar Bandelt (21 Jahre alt, schlank, hellblond) bei unverschlossenem Geldschrank kurze Zeit allein in den Parterre-Zimmern zurückgelassen, benutzte Bandelt die Gelegenheit, den Geldschrank seines aus etwa 16,000 Thalern bestehenden Inhalts (2,200 in Banknoten und Gold, das übrige in Effekten) zu rauben und mit seiner Beute zu entfliehen. Eine Droschke führte den Commiss nach dem Rechte Oder-Ufer-Eisenbahnhof, von dem aus er Breslau verlassen haben dürfte.

Für den durch Brandungluck geschädigten Gärtner Binder selbst sind ferner bei uns eingezahlt worden: L. P. 15 Sgr., in Summa 8 Thlr.

Zur Annahme fernerer Beiträge erklärt sich bereit die Expedition des Wochenblattes.

Aufforderung der Concurs-Gläubiger.

(Concurs-Ordnung § 167, Instr.

§ 21, 22, 30.)

In dem Concuse über das Vermögen des Schlossermeister und Kaufmann Bernhard Mack hier ist zur Anmeldung der Forderungen der Concursgläubiger noch eine zweite Frist bis zum

21. Mai d. J.

einschließlich festgesetzt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechts-hängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte bis zum gedachten Tage bei uns schriftlich oder zum Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom

25. März d. J.

bis zum Ablauf der zweiten Frist anmeldeten Forderungen ist auf

den 18. Juni d. J.,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem Commissarius, Herrn Kreisgerichtsrath Kähler, im Terminkalender No. 11 anberaumt, und werden zum Erscheinen in diesem Termine die sämtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und der Beilagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Wohuorte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte Corsepius, Pescatore und Sturm, sowie der Justizrat Glogau zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Landsberg a. W., den 17. April 1875.

Königl. Kreis-Gericht.

Erste Abtheilung.

Für Herren und Knaben: Sommer-Ueberzieher, ganze Anzüge von einem Stoff, sowie sämtliche Gegenstände zur Herren-Garderobe

in bekannter guter und solider Arbeit

empfiehlt billigst

Gustav Levy,

am Markt No. 9.

Lilionese,

vom Ministerium geprüft und concessionirt, reinigt die Haut von Leberflecken, Sommerprosen, Dactenflecken, vertreibt den gelben Teint und die Röthe der Nase; sicheres Mittel für Flechten und strohfarbene Unreinheiten der Haut, erfrischt und verjüngt den Teint und macht denselben blendend weiß und zart, a fl. 20 Sgr. und 1 Thlr.

Bart-Erzeugungs-

Pomade,

a Dose 1 Thaler.

Winnen 6 Monaten erzeugt dieselbe einen vollen Bart, schon bei jungen Leuten von 16 Jahren, wofür die Fabrik garantirt. Auch wird dieselbe zum Kopfhaarwuchs angewendet.

Chinesisches Haarfärbemittel, a Flasche 25 Sgr. färbt das Haar sofort echt in Blond, Braun und Schwarz, und fallen die Farben vorzüglich schön aus.

Oriental. Enthaarungsmittel, a fl. 25 Sgr. zur Entfernung zu tief gewachsener Scheitelhaare und der bei Damen vorkommenden Bartspuren binnen 15 Minuten. Auch wird durch Anwendung dieses Mittels der durch Sonnenbrand entstandene gelbe Teint in der obigen Zeit beseitigt, so daß die Haut wieder weiß und zart wird.

Erfinder Rothe und Comp. in Berlin.

Verkauf in Landsberg a. W. bei C. L. Minuth.



Gustav Levy's

Tuch-Handlung

empfiehlt die neuesten und modernsten Stoffe

zur

Herren-Garderobe

billigt, und übernimmt auch auf Verlangen deren Anfertigung unter Garantie schönen Stoffen.

Am Markt No. 9.

Starke Balkenhölzer

kann ich billig abgeben.

S. Pick.

Auf die in der vorigen Nummer d. Bl. enthaltene Anzeige des Hrn. Naumann Pick's Eidam betreffs der

"Briquettes" erlaube ich mir ergebenst

anzugezeigen, daß ich der

alleinige Vertreter

der Senftenberger Aktien-Gesellschaft bin, und die Kohlen, welche ich liefern, nur erster Klasse sind. Daß ich in Bezug auf das Gewicht der größten Gewissenhaftigkeit mich bestehige, davon werden meine wertgeschätzten Kunden schon Gelegenheit gehabt haben, sich zu überzeugen.

Herrmann Goldberg,

Vollwerk 4.

Einen großen Marktkauf hat billigst zu verkaufen Oscar Kneifel.

Ein großer Transport

lebender Fische, als:

große und kleine

Bleie, —

Plößen, Hechte,

Barsche &c.

soll heute Sonnabend und folgende Tage billig verkauft werden bei

Johann Kurzweg.

Der erste diesjährige Transport lebender

Stettiner Fische, als:

Hechte, Barsche,

Aale

und große Plößen

trifft

heute Sonnabend

hier ein, welche zu mög-

lichst billigsten Preisen

verkauft werden sollen.

A. Höhne.

Morgen Sonntag

empfiehlt

Fleisch-Pasteten

H. Kadoc's

Conditorei.

Heute Abend 8 Uhr im Aktientheater

Zusammenkunft des

6 Dreier-Clubs.

Die modernen Hüte

für Herren und Knaben billigst bei

Gustav Levy.

Sammet-Jaquets

in reicher Auswahl em-

pfehlt

L.E. Liepmannssohn.

Elegante Stoffe

zu Herren-Anzügen

empfiehlt zu billigen Preisen

A. Genske,

Theaterstraße 4, hinten links.

Auch das Anfertigen von Herren-

Garderobe wird schnell, sauber und billig

ausgeführt.

Stroh-Hüte

zum Waschen, Färben und Modernisieren

werden angenommen von

Oswald Weis,

Wollstraße 13.

Rüdersdorfer Steinfalf

empfiehlt von Dienstag bis Donnerstag aus

dem Ofen

S. Pick.

Erbsen und Wicken

zur Saat hat noch ab-

zulassen

Dominium Marwitz.

Buchsbaum

zum Verpflanzen ist billig zu verkaufen

bei

Faunz

Cäcilienstraße No. 23.

Schiffer-Dienstbücher

und

Gefinde-Dienstbücher

sind vorrätig und zu haben in

R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

Unterleibs-Bruchleidende

finden in der durchaus unschädlich wirkenden Bruchsalbe von Gottlieb Sturz-

zenegger in Hermsdorf, Schweiz, ein überraschendes Heilmittel. Zahlreiche Zeug-

nisse und Dankesbriefe sind der Gebrauchs-

Anweisung beigelegt. Zu beziehen in

Löpfen zu 1 Thlr. 20 Sgr. sowohl durch

G. Sturzzenegger selbst, als durch

A. Günther, Löwenapotheke, Jerusalemer-

straße 16 in Berlin. (H-3220-Qu)

1400 Morgen schönster Neuwiesen,

mit unergründlichem Torfslager, dicht bei

Nakel an der Gromadner Schleuse belegen,

will ich zur Ausnutzung von Torf sehr

preiswerth verkaufen.

Respektanten bitte, sich an mich zu

wenden.

W. Wahrenberg,

Nichtstraße No. 25.

Ein neuer Handwagen mit eisernen

Achsen ist billig zu verkaufen

Wasserstraße No. 6.

Eine gute Scheibenbüchse ist zu ver-

kaufen. Näheres beim Büchsenmacher

Herrn Besser sen. zu erfahren.

Meine an der Lorenzendorfer

Straße belegene Scheune bin

ich Willens zu verkaufen. Selbstkäufer

wollen sich melden bei

Wiegand, Zehowerstraße 37.

Eine eiserne Kochmaschine ist zu ver-

kaufen bei

Danzer, Hinterstraße 2.

Auch ist daselbst eine Grube Dungabzuholen.

Alle Diejenigen, welche noch Zahlungen

an meinen verstorbenen Bruder, den Rathsz-

iegelei-Wächter Lindenberger, zu leisten

haben, werden ersucht, solche an mich bald

zu berichtigen.

H. Lindenberg.

Dem Bäcker gesellen

Gustav Pöschke

zu seinem heutigen Geburtstage

ein donnerndes Lebendoch,

dah die

Lübecker Bäckerei zittert.

Eine verlässliche Kinderfrau oder ein

älteres Mädchen sucht

Frau Dr. Haber.

Eine verlässliche Kinderfrau oder ein

älteres Mädchen sucht

Frau Dr. Haber.

Eine verlässliche Kinderfrau oder ein

älteres Mädchen sucht

Frau Dr. Haber.

Eine verlässliche Kinderfrau oder ein

älteres Mädchen sucht

Frau Dr. Haber.

Eine verlässliche Kinderfrau oder ein

älteres Mädchen sucht

Frau Dr. Haber.

Eine verlässliche Kinderfrau oder ein

älteres Mädchen sucht

Frau Dr. Haber.

Eine verlässliche Kinderfrau oder ein

älteres Mädchen sucht

Frau Dr. Haber.

Eine verlässliche Kinderfrau oder ein

älteres Mädchen sucht

Frau Dr. Haber.

Eine verlässliche Kinderfrau oder ein

älteres Mädchen sucht

Frau Dr. Haber.

Eine verlässliche Kinderfrau oder ein

älteres Mädchen sucht

Frau Dr. Haber.

Eine verlässliche Kinderfrau oder ein

älteres Mädchen sucht

Frau Dr. Haber.

Eine verlässliche Kinderfrau oder ein

älteres Mädchen sucht

Frau Dr. Haber.

Eine verlässliche Kinderfrau oder ein

älteres Mädchen sucht

Frau Dr. Haber.

Eine verlässliche Kinderfrau oder ein

älteres Mädchen sucht

Frau Dr. Haber.

Eine verlässliche Kinderfrau oder ein

älteres Mädchen sucht

Frau Dr. Haber.

Eine verlässliche Kinderfrau oder ein

älteres Mädchen sucht

Frau Dr. Haber.

Kirchliche Nachrichten.

Predigten am Sonntage Cantate.

Hauptkirche.

Vormittag: Dr. Superintendent Strumpf.

Nach der Predigt Beichte und Abend-

mahlfeier: Herr Archidiakonus Walther.

Nachmittag: Herr Archidiakonus Walther.

Concordienkirche.

Vormittag: Herr Prediger Nothnagel.

Nachmittag: Herr Prediger Kubale.

Synagoge.

Montag den 26. d. M., Vormittags

9½ Uhr, Festschrift; Dienstag den 27.

d. Mts. Todtseiter und Predigt: Herr

Dr. Klemperer.

Standesamtliche Nachrichten.

Es sind aufgeboten:

April, 17. Der Regisseur und Schauspie-

ler J. K. H. Gerlach in Brandenburg a. H.

mit E. G. H. L. Wöllin daselbst, Toch-

ter des Bauunternehmers A. J. Wöllin

in Stettin. 23. Der Lithograph K. B. H.

Winkelmann hier mit E. A. A. Emmerich,

Tochter des Rentier G. Emmerich in

Königswalde. 23. Der Feilenhauer A.

G. P. Rösch hier mit M. Leuber, Toch-

ter des Einwohners A. Leuber in Ebersdorf.

Geboren:

April, 15. Dem Siegelmäster A. H.

Sommerfeld eine Tochter. 15. Dem For-

mer C. G. Giese eine Tochter. 17. Dem

Schlosser F. W. Wölky eine Tochter.

17. Dem Schiffer C. J. Niemann eine

Tochter. 17. Dem Schuhmachermeister

W. J. Hinz eine Tochter. 17. Dem

Schmidt C. J. W. Kukusch eine Toch-

ter. 18. Dem Töpfergesellen G. A.

Martini eine Tochter. 19. Dem Arbei-

ter A. J. Strauch ein Sohn. 19. Dem Arbei-

ter W. Kantin ein Sohn. 20. Dem

Schmidt C. W. Weiß ein Sohn. 21. Dem

Arbeiter J. J. J. Weiß eine Tochter.

21. Dem Schlosser F. J. Polensky ein

Sohn. 22. Dem Arbeiter C. Kubusch

ein Sohn. 22. Der M. C. L. Wörpel ein

Sohn. 22. Dem Arbeiter A. W. Jarius

eine Tochter. 23. Dem Kutschler L. H.

Peschke eine Tochter.

Gestorben:

April, 16. Dem Dreher C. A. Hanff ein

Sohn, 17 J. 16. Dem Arbeiter J. J.

Gärtner, 65 J. 11 M. 8 L. 17. Dem

Kreisgerichts-Executor H. L. Schulz ein

Sohn, 2 M. 17. Der Vorarbeiter A.

Wöpelt, 47 J. 17. Der Schlosser J. C.

Krüger, 45 J. 17. Der A. D. Ahmus

ein Sohn, 2 L. 18. Die L. Lutzner,

20 J. 18. Dem Königl. Stations-Gin-

nehmer F. J. Janke eine Tochter, 10 J.

19. Dem Bezirksfeldherr H. G. J.

Seefeld ein Sohn, 4 M. 19. Dem Arbeits-

mann J. G. J. Strelow eine Tocht., 3 J.

21. Dem Arbeiter F. A. Kunze eine Toch-

ter, 15 L. 21. Dem Dachdeckergesellen G. J.

W. Ihlow eine Tochter, 1 J. 4 M.

22. Dem Arbeiter A. Neumann eine

Tochter, 6 J. 1 M. 20 L. 22. Dem

Countoirist H. Bloch ein Sohn, 8 M.

22. Der Arbeitsmann J. J. Buckert,

53 J. 22. Die unverehel. A. D. Schulz,

39 J. 8 M. 12 L. aus Radenickel.

Am 22. d. Mts., Mittags 1/2

Uhr, starb mein lieber Mann und

unser guter Vater

Johann Friedrich

Buckert

im 54. Lebensjahre.

Dies zeigen allen Freunden und

Bekannten mit der Bitte um füllle

Theilnahme hiermit tiefbetrübt an

die hinterbliebene Wittwe,

nebst ihren 3 Kindern.

Landsberg a. W., den 24. April 1875.

Die Beerdigung findet morgen

Sonntag Nachmittag 3 Uhr vom

Trauerhause Dammstraße No. 39

aus statt.

Am 22. April entschlief nach kur-

zen Leiden mein theurer Gatte und

unser geliebter Vater

Friedrich Wilhelm

Schikorowsky.

Dies zeigen allen Freunden und

Bekannten mit der Bitte um füllle

Theilnahme hiermit tiefbetrübt an

die traurige Witwe

Schikorowsky, nebst Kindern.

Die Beerdigung findet morgen

Sonntag Nachmittag statt.

Herzlichen Dank allen Denen, welche

meinen lieben Mann zur letzten Ruhestätte

geleiteten, besonders dem Herrn Prediger

Junko für seine trostreichen Worte am

Große des Entschloßenen.

Wittwe Krüger, nebst Sohn.

Für die uns bei dem Begräbnish un-
serer lieben Tochter Helene erwiesene
liebevolle Theilnahme sagen wir hierdurch
unsren herzlichsten und tiefgefühlteten Dank.
Janke und Frau.

Allen Denen, welche meinen lieben
Mann zu seiner letzten Ruhestätte begleitet
haben, sage ich hiermit meinen herzlichsten
Dank.

Wittwe Pöpelt.

Sonnenschirme

in großer Auswahl,
zu bedeutend ermäßigten
Preisen,
b e i

D. Prochownik.

Strohhüte,
Seidenband,
Federn und Blumen,
Gardinen,
in Musl, Zwirn und Tüll,
in den schönsten Dessins,
sowie

Oberhemden und
Einsätze,
in Leinen und Chiffon,
empfiehlt
gütiger Beachtung

Gustav Apitz,
Wollstraße 48.

Apfelsinen
treffen in frischer Sendung heute ein.

Julius Wolff.

Besten abgelagerten
Leinöl - Firniß

empfiehlt billig

H. A. Kassner.

Brod - Massinade,
pro Pfds. 5½ Sgr.,

gem. Raffinade,

pro Pfds. 5 Sgr.,

seinen weißen gem. Melis,

pro Pfds. 4½ Sgr.,

empfiehlt

A. Runze,

Theaterstraße 1.

Marinirten Al
empfiehlt

Carl Mielke.

Kieler Sprotten,
Pfd. 10 Sgr.,

empfiehlt

Gustav Heine.

Auf meinen

Dampf - Caffee,
fräßig und reinschmeckend, wöchentlich

dreimal frisch gebrannt, zum Preise von

14. 15. 16. 17 und 18 Sgr., mache ergebenst

aufmerksam.

H. A. Kassner.

Das größte Brod,
für 5 Sgr. 3 Kilogr. = 6 Pfund, für

7½ Sgr. 4½ Kilogr. = 9 Pfund gebackt,

in der Bäckerei von

C. Becker

und den Verkaufsstellen der Herren:

K. Käding, Priester- und Wollstr.-Ecke.

Zabel, Angerstraße.

Echten Nordhäuser

Korn - Brauntwein

empfing und empfiehlt

A. Runze,

Theaterstraße 1.

Die neuesten Stosse zu

Frühjahrs - Ueberziehern, ganzen Anzügen, Beinkleidern

empfiehlt in bedeutender Auswahl.

NB. Bestellungen zur Aufertigung von Ueberziehern, ganzen Anzügen &c. werden in kürzester Frist ausgeführt, und leiste für gutes Sizzen Garantie.

Gustav Bodihn,

Markt No. 5.

Frister & Rossmann- und Clemens Müller - Familien- u. Handmaschinen

(bes. Victoria und Saxonia)

empfiehlt
Marie Schulz, Wafferstraße 11.

Jeden Montag, Mittwoch und Freitag werden alle Arten Handschuhe aufsauferste gewaschen und reparirt bei

W. Speck,

Louisenstraße 40.

Eine frische Sendung ger. Blunder und Bücklinge sind eingetroffen bei

F. Riegel.

Zwei starke Arbeitspferde nebst Kummetschirre, passend zu einem Rossgeschäfte, sowie zwei starke Wagen stehen wegen Aufgabe eines Geschäftes preiswerth zum Verkauf beim

Gastwirth Otto Pieß zu Bahnhof Friedeberg.

Ein junges Mädchen sucht Beschäftigung im Wäschekähnchen, Ausbessern und Stickerei, sowohl im als außer dem Hause.

Näheres zu erfragen bei

Gustav Giese,
Theaterstraße 1, 2 Et.

Warnung.

Ich warne hiermit Federmann, meinem Sohn Carl auf meinen Namen etwas zu borgen, indem ich für keine Zahlung aufkomme.

Landsberg a. W., den 23. April 1875.

August Ristig,

Schlosser.

Heute Sonnabend von 4 Uhr ab
frische Wurst
bei **Rabbow.**

Grosses Nachmittags-Concert
im

Hopfenbruch

morgen Sonntag den 25. d. Mts.
Anfang 3½ Uhr.
Entree nach Belieben.

Freytag.

Gesellschaftshaus.
Jeden Sonntag Abend
Concert und Tanzkränzchen

von der Artillerie-Kapelle.
Anfang 7 Uhr.
Entree à Person 2½ Sgr.

Paul Walter.

Schneider's Salon.
Morgen Sonntag den 25. April
Tanzvergnügen.
Anfang Nachmittags 4½ Uhr.

Kuhburg.
Morgen Sonntag
Tanzvergnügen,
wozu freundlichst einladet

F. Müller.

Gewerbe- und Handwerker-Berein.
General-Versammlung
Montag den 26. d. M. Abends 3/4 Uhr.
Bericht der Rechnungs-Deputation. —
Vorstandswahl. —

Damen-Unterhaltungs-Berein.
Montag den 26. April

Bergnütsein
(das letzte vor Pfingsten).
Der Vorstand.

R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

Illustrirtes Sammertagsblatt

Unterhaltungsbeilage zum
Neumärkischen Wochenblatt.

M. 17. 1875.

Die Tochter der Kaiserin.

Eine russische Hofgeschichte

von

L. Schubar.

(Fortsetzung.)

4.

(Nachdruck verboten.)

Der unerwartete Besuch der Generalin war für Fräulein v. Tarakanow eine höchst willkommene Überraschung; denn sie empfand ebensowohl das Bedürfniß, sich gegen diese Frau auszusprechen, als das Verlangen, von dem wahren Stande der Dinge sich zu unterrichten, welche seit dem vergangenen Abende sie nicht wenig beunruhigten. Zwar hatte sie bereits daran gedacht, sich diese Kenntnisse durch eine direkte Anfrage bei der Generalin zu verschaffen; sie war jedoch hie von wieder zurückgekommen, weil sie es für ratsamer hielt, in dieser bedenkllichen Angelegenheit es bei ihrem einmal gefassten Entschluß, sich der Discretion des Großkanzlers anzuertrauen, zu belassen.

Sie war daher ausnehmend erfreut, von Frau v. Karanowitsch so gleich zu hören, daß deren Besuch den Zweck habe, sie über den Vorfall des vorigen Abends aufzuklären und die Besorgnisse zu zerstreuen, die derselbe ihr eingesetzt haben könnte.

"Dieses fatale Ereigniß, Prinzessin," fuhr darauf die Generalin fort, "ist für den Augenblick äußerst störend; indessen —"

"Ich bitte, gnädige Frau," unterbrach sie hier Fräulein v. Tarakanow etwas trocken, "ich bitte, mich nicht ferner mit einem Prädativ zu beehren, das mir nicht zukommt und von dessen Rechtmäßigkeit ich nicht überzeugt bin."

"Aber mein Gott," erwiederte Jene mit affektiertem Eindringlichkeit, "Ihre Hoheit wissen, daß es nur von Ihnen abhängt, sich diese Überzeugung zu verschaffen! Die Original-Dokumente, von welchen ich Ihnen sagte, beweisen Ihre Legitimität auf's Unwiderstreitlichste und stehen jeden Augenblick zu Ihren Diensten."

"Gleichviel, gnädige Frau. Meine Ansichten in der Sache haben sich geändert. Ich bin Ihnen für das Interesse, welches Sie mir bezeigen, aufrichtig verbunden; vielleicht ist es mir dermaleinst beschieden, Ihre Unabhängigkeit, deren Werth ich zu schätzen weiß, anzuerkennen. Wer weiß, was die Zukunft mir bringt. Allein für jetzt — bitte, nichts mehr davon."

"Nun, wenn Sie es durchaus so wollen," sprach merklich herabgestimmt und mit einer ihr sonst nicht eigenen Bescheidenheit Frau von Karanowitsch, "so accommodire ich mich Ihren Wünschen."

"Ich bitte darum . . . Sie wollten von dem Vorfall des gestrigen Abends sprechen?" sagte ablenkend Fräulein v. Tarakanow.

"Ja; dieser Vorfall ist über alle Maßen betrübend, denn er hat uns einen unserer mutigsten Freunde, den Baron v. Butnik, durch den Tod entrissen, und wir jehen uns vorsichtshalber genötigt, die Verfolgung unseres Unternehmens für einige Zeit zu unterbrechen."

"Was das Letztere betrifft, so entspricht dies ganz meinen Absichten . . . Kennt man den Mörder des Herrn v. Butnik und die Veranlassung dieser That?"

"Es hat sich darüber noch nichts ermitteln lassen," antwortete die Generalin. "Im ersten Moment fiel unser Verdacht auf Ihren Intendanten Muranief. Dieser Verdacht hat sich jedoch als unbegründet erwiesen. Die Wahrheit ist, daß Muranief, ohne zu treffen, auf den Begleiter des unglücklichen Butnik feuerte, dieser aber gleichzeitig von einem unbekannten Manne angegriffen und getötet wurde, während Jener glücklich entkam."

Man weiß aus dem Vorangegangenen, daß diese Darstellung des Vorfalles dem wirklichen Sachverhalte diametral widersprach. Aber Frau v. Karanowitsch hatte ohne Zweifel ihre Hintergedanken, welche sie veranlaßten, die Wahrheit zu verbergen. Sie kannte den Mörder in der Person des Intendanten, denn sie war durch dessen Besuch bei Herrn v. Bergothsche über die verfängliche Rolle belehrt worden, die er in dieser Angelegenheit spielte. Aller Vermuthung nach verschwieg sie dies, um zwischen Fräulein v. Tarakanow und Muranief Erklärungen

zu verhindern, welche ihre Absicht, sich der Verschwiegenheit Beider zu versichern, hätten durchkreuzen können.

Da die erhaltene Auskunft Fräulein v. Tarakanow noch nicht befriedigte, so fragte sie die Generalin, ob es gelungen sei, den Verlust jener Papiere zu verhüten, die der unglückliche Herr v. Butnik bei sich geführt habe und die für sie bestimmt gewesen waren.

"Leider nein!" antwortete mit der Miene schmerzlichen Bedauerns Frau v. Karanowitsch. Und wiederum von der Wahrheit abweichend, fügte sie hinzu: "Diese Papiere sind, man weiß nicht wie, in unbekannte Hände gerathen. Glücklicherweise können durch ihren Missbrauch weder für mich, noch für meine Freunde Unannehmlichkeiten entstehen."

"Aber mich kann die Sache in die peinlichste Verlegenheit bringen," sprach Fräulein v. Tarakanow mit großer Besorgniß.

"Glauben Sie das nicht, meine Liebe. Wir werden darauf denken, daß es dahin nicht komme."

"Es ist sicherer, meine Gnädige," entgegnete scharf betonend das Fräulein, "daß ich selber mir die Mühe nehme, darauf zu denken, und — ich habe es bereits gethan."

Die Generalin horchte verwundert auf.

"Bitte, wie soll ich das verstehen?" fragte sie gespannt.

"Ganz einfach so, daß ich beschlossen habe, den Gefahren, die aus dem Missbrauche jener Papiere für mich entstehen könnten, zuvorzutommen."

Diese Worte, mit der größten Ruhe und mit Nachdruck gesprochen, schienen der listigen Intriquantin zu imponiren.

"Was haben Sie vor?" fragte sie mit einem forschenden Blicke. "Ich hoffe, Sie werden sich zu keiner Uebereilung hinreißen lassen . . ."

"Durchaus nicht. Ich habe den Schritt, zu welchem ich mich entschlossen, wohl überlegt."

"Nun, und dieser Schritt? . . ."

"Es ist ein gewagter, doch wird er seine Wirkung schwerlich verfehlten: ich werde meine Lage dem Fürsten Galizin entdecken und das Weitere seiner Discretion überlassen. Seine bekannte Loyalität läßt mich das Beste hoffen."

Diese Erklärung machte auf die Generalin einen Eindruck, der zwischen Staunen und Befriedigung geliehnen war. Sie erstaunte über die Illusion, welche Fräulein v. Tarakanow sich hinsichtlich des Erfolges ihres angekündigten Entschlusses mache; andererseits fand sie Befriedigung in dem Bewußtsein, es in ihrer Macht zu haben, die Ausführung dieses Entschlusses, durch welchen alle Mitschuldigen augenscheinlich den größten Gefahren ausgesetzt wurden, zu verhindern.

Frau v. Karanowitsch erkannte mit raschem Blicke das Missliche der Situation, in welche sie mit allen ihren Freunden verwickelt werden könnte und war über das einzufüllende Benehmen sofort mit sich einig. Sie ging auf die Absicht des Fräuleins v. Tarakanow mit erheucheltem Weisheit ein, indem sie scheinbar ganz begeistert ausrief:

"Ihre Idee, meine Theure, ist vortrefflich; sie ist ebenso kühn als geistreich, und ich glaube ganz bestimmt, daß Sie damit beim Großkanzler reufliren werden! Galizin ist ein zu liebenswürdiger und loyaler Herr, als daß er Ihr Vertrauen sollte täuschen können. Von seiner Humanität erzählt man sich die rührendsten Beispiele. Indessen, worauf es zunächst ankommt — sind Sie Galizin bekannt?"

"Ich glaube nicht."

"Sie kennen ihn aber wohl?"

"Ich erinnere mich nicht, ihn schon gesehen zu haben."

"Das thut nichts; wenn Sie wollen, sollen Sie noch heute seine Bekanntschaft machen. Das würde von großem Nutzen für Sie sein."

"Auf welche Art kann dies geschehen?" fragte, erfreut von dem Anerbieten, Fräulein v. Tarakanow.

"Auf die einfachste und angenehmste. Die Gemahlin des Fürsten hat heute ihren Empfangstag. Ich werde Sie einführen, dem Großkanzler vorstellen, und so wird sich Gelegenheit finden, Ihre Sache bei ihm einzuleiten . . . Ist das nicht ein guter Gedanke?"

Fräulein v. Tarakanow dachte einen Augenblick nach, und da ihr der Vorschlag höchst konvenabel schien, so machte sie keine Einwendungen.

"Ich bin's zufrieden," sagte sie, "im Falle mein Erscheinen ohne besondere Einladung nicht gegen die Convenienz sein sollte."

"Durchaus nicht!" versicherte Frau v. Karanowitsch, indem sie noch hinzufügte: "Frau v. Galizin hat es gern, wenn ihre Bekannten ihr ohne Umstände neuen Besuch zuführen."

"Also heute Abend?"

"Ja wohl. Und wenn es Ihnen angenehm, so begleiten Sie mich in die Oper, von dort fahren wir zum Hotel Galizin. Um sieben Uhr werde ich Sie mit meinem Wagen abholen."

"Gut; ich werde die gnädige Frau um sieben Uhr erwarten."

Bei dieser Verabredung blieb es, und als darauf die Generalin sich von Fräulein v. Tarakanow verabschiedete, glaubten beide Ursache zu haben, mit ihren Arrangements zufrieden zu sein.

5.

Der Abend war finster. Bis zum Sonnenuntergang war der Himmel rein geblieben; dann hatte er sich mit dicken grauen Wolken verkleiert, und jetzt trieb der heftig stürmende Wind den Regen vor sich her, der seit einer Stunde in Strömen niederschlug.

Nur in den bevorzugtesten Straßen von St. Petersburg waren damals einige wenige Laternen angebracht, die hier und dort auf kaum fünfzehn Schritte eine zweifelhafte Helle verbreiteten, an diesem Abende aber durch den Einfluß des stürmischen Regenweiters fast ganz ihren Dienst versagten.

Gegen 10 Uhr mochte es sein.

In der Oper war der vorletzte Akt eines der damals beliebtesten italienischen Singspiele zu Ende gegangen, als aus einer Voge des ersten Ranges zwei Damen sich entfernten und gemeinschaftlich das Haus verließen.

Die ältere der beiden Damen war die Generalin v. Karanowitsch, die jüngere Fräulein v. Tarakanow.

Vor der Thüre des Hauses angelangt, ließ ein Diener der Generalin den Wagen vorsfahren.

Fräulein v. Tarakanow stieg zuerst ein, ohne zu bemerken, daß ihre Begleiterin, bevor sie ihr folgte, dem Bedienten einige Worte zustellte. Als Beide im Wagen Platz genommen hatten, schloß der Diener den Schlag, worauf er dem Kutscher mit lauter Stimme zurief:

"Zum Palais Galizin, durch das kleine Portal!"

Als die Pferde anzogen, schwang er sich auf den Bock und nahm seinen Platz neben dem Kutscher. —

Während nun der Wagen durch die finsternen Straßen rollte, unterhielten sich seine beiden Insassen über das Ziel und den Zweck ihrer Fahrt, wobei Fräulein v. Tarakanow zu ihrer Orientierung mancherlei Fragen an ihre Begleiterin richtete. Frau v. Karanowitsch beantwortete dieselben auf's Befriedigendste, indem sie zugleich Rathschläge damit verband, welche einer jungen Dame, die auf dem Punkte stand, in eine der exklusivesten Gesellschaften eingeführt zu werden, von Nutzen sein könnten.

"Noch zehn Minuten," sagte darauf die Generalin, "und wir werden das Hotel Galizin erreicht haben. Um auf näherem Wege zu den Salons der Gemahlin des Großkanzlers zu gelangen, wollen wir durch das kleine Portal fahren."

Fräulein v. Tarakanow kannte, wie Personen, die nur zuweilen auszufahren pflegen, nur einen kleinen Theil der Straßen St. Petersburgs. Den Palast des Großkanzlers aber kannte sie gar nicht, ebenso wenig hatte sie eine Vorstellung von den Einrichtungen in einem Ministerhotel. Es war ihr daher angenehm, zu hören, daß Frau v. Karanowitsch mit dem Terrain, welches sie bald betreten sollten, genau vertraut sei, und fand keinen Grund, die Zweckmäßigkeit ihrer Anordnung zu bezweifeln. —

Seit mehreren Minuten fuhr der Wagen an einer langen, ziemlich hohen Mauer hin. Rings umher herrschten tiefe Stille und dichte Finsternis. Der Regen hatte zwar aufgehört, allein der Himmel war von einer dicken, schwarzgrauen Wolkenmasse überzogen und nirgends wurde eine Laterne sichtbar.

Fräulein v. Tarakanow bemerkte nichts davon, auch nicht, daß sie auf einer völlig öden, schlecht bebauten Straße dahinfuhr.

Endlich hielt der Wagen.

Der Bediente sprang vom Bock und zog an einem großen, verschlossenen Portale die Klingel.

"Wir sind an Ort und Stelle, meine Liebe," sagte Frau v. Karanowitsch heiter zu ihrer Begleiterin.

"Der Abend ist erstaunlich finster," bemerkte die Letztere, einen Blick durch das Wagenfenster werfend.

Während Beide diese Worte wechselten, wurden die beiden Flügel des Portals knarrend geöffnet und der Wagen fuhr in einen weiten Hofraum. Ein breiter Kiesweg, zu beiden Seiten mit Gartenanlagen in englischem Styl, führte zu einem stattlichen, dreistöckigen, palastartigen Gebäude, an dessen sämtlichen Fenstern die Falousteine herabgelassen waren. Über dem Eingange befand sich, wie an allen öffentlichen Gebäuden, das in Stein gearbeitete kaiserliche Wappen und darunter eine Inschrift in vergoldeten Lettern, die man jedoch wegen der herrschenden Dunkelheit nicht lesen konnte.

Der Wagen hielt vor einigen Stufen von breiten Sandsteinsleisten,

die in eine durch eine Lampe erleuchtete Vorhalle führten. Die Generalin stieg zuerst aus, und nachdem Fräulein v. Tarakanow ihr gefolgt war, gingen Beide die durch den Regen etwas schlüpfig gewordenen Stufen hinauf. In der Vorhalle angelangt, öffnete Frau v. Karanowitsch die mit grünem Fries beschlagene Thüre eines ziemlich geräumigen Zimmers, und indem sie mit ihrer Begleiterin eintrat,



Der Assenberg am oberen Senegal. (S. 68.)

drückte sie die außerordentlich leise in den Angeln gehende Thüre hinter sich zu.

Die Wände und der Plafond des Zimmers waren mit braunen veloutirten Papier tapeten bekleidet, und das ganze, für den Palast eines Großkanzlers sehr bescheidene Ameublement bestand aus einigen Stühlen und Sesseln von gebohntem Nussbaumholz. Der Fußboden war jorgfältig mit dunkler Oelsfarbe bestrichen und eine Ampel mit einer kleinen Flamme hing etwas hoch vom Plafond herab und verbreitete ein schwaches Dämmerlicht.

"Dies ist das Audienzzimmer des Fürsten," sagte die Generalin zu ihrer Begleiterin.

Fräulein v. Tarakanow mochte wohl dieses Zimmer, in welchem der Großkanzler ohne Zweifel auch Generäle und Minister empfing, merkwürdig bescheiden finden; denn sie machte unwillkürlich eine Bewegung der Neugier und blieb, verwundert umherschauend, eine Minute lang an der Thüre stehen. Die Generalin schien die Ursache ihrer Verwunderung zu errathen und sagte lächelnd zu ihr:

"Sie halten dieses Zimmer des durchlauchtigen Fürsten-Großkanzlers für sehr ärmlich? Ja, man sagt, Galizin kostet etwas mit seiner Sparhaftigkeit. Aber bei seiner Gemahlin sieht es besser aus; sie ist desto prachtliebender... Warten Sie hier einen Augenblick, ich werde mich nach einem Diener umsehen und uns anmelden lassen. Ich komme sogleich zurück."

Nach diesen Worten öffnete Frau v. Karanowitsch eine kleine Seitenthüre und ging hinaus.

Fräulein v. Tarakanow blieb allein.

Bis jetzt hatte sich ihr, außer der dürtigen Einrichtung des Zimmers, in welchem sie sich befand, und die ihr von ihrer Begleiterin auf plausible Art war erklärt worden, nichts dargeboten, was ihr einen Argwohn hätte einlösen können. Theils hatte Unbekanntschaft mit der Dertlichkeit, theils die Finsterniß diejenigen Umstände ihrer Aufmerksamkeit entzogen, welche allerdings geeignet gewesen wären, nicht blos ihr Misstrauen zu erregen, sondern ihr über die verrätherischen Absichten der Frau v. Karanowitsch völlig die Augen zu öffnen. In der That würde Letzteres sofort geschehen sein, wenn sie bei ihrer Ankunft an Ort und Stelle auf die über dem Eingange des Gebäudes befindliche Inschrift hätte achten können.

Obwohl auf diese Weise in Unkenntniß dessen erhalten, was ihr bevorstand, konnte sich Fräulein v. Tarakanow nach der Entfernung der Generalin dennoch nicht eines gewissen beängstigenden Eindrucks erwehren. Das große, öde, kahle Zimmer kam ihr sehr unheimlich vor, die Abwesenheit aller Dienerschaft befremde sie, und als sie allmählig an dem wenigen Mobiliar mehrere ihr bisher entgangene auffallende Seltsamkeiten bemerkte, da fühlte sie sich von einer unerklärlichen Unruhe und Angstlichkeit ergriffen. Als sie zufällig an den Kamin trat, sah sie mit Verwunderung, daß er mit einem eisernen Gitter verschlossen war. Die Feuerzange und Kohlenschaufel, welche daneben lagen, waren mit eisernen Ketten an in den Fußboden eingetriebenen Klammern befestigt und konnten nur benutzt werden, wenn man zuvor die beiden starken Vorlegeschlösser öffnete, welche die Verbindung der Ketten mit den Klammern bildeten.

Erstaunt über diese seltsamen Dinge, wollte sie sich auf einen Sessel niederlassen. Im Begriff aber, denselben ein wenig von der Wand abzurücken, fand sie, daß er gleich wie die Stühle und anderen Sessel durch zwei eiserne Klammern an die Wand genietet war.

Fräulein v. Tarakanow war nicht so naiv, um bei der Entdeckung dieser Seltsamkeiten sich zu sagen, daß die ihr von der Generalin be-

zeichnete große Sparsamkeit des Fürsten Galizin vielleicht so weit gehe, daß er die Möbel seines Audienzzimmers aus bloßer Ökonomie habe an die Wände befestigen lassen. Vielmehr trugen alle diese sonderbaren Einrichtungen in Verbindung mit der tiefen, schauerlichen Stille im ganzen Hause, in welcher sich durch nichts das gewöhnliche Geräusch und die Bewegung einer in der Nähe versammelten großen Gesellschaft verrieth, dazu bei, sie immer mehr zu beunruhigen und mit den ernstesten Befürchtungen vor Gefahren zu erfüllen, von deren Be schaffenheit sie sich keine Rechenschaft geben konnte.

Behn bis fünfzehn Minuten waren inzwischen verstrichen, und Frau v. Karanowitsch kam noch immer nicht zurück.

In gewissen Stimmungspflegen die unbedeutendsten Umstände riesenhafte Verhältnisse anzunehmen, aber bei genauer näherer Betrachtung erscheinen sie wieder in ihrer natürlichen Unbedeutendheit. So machte auch das unbegreiflich lange Ausbleiben der Generalin auf Fräulein v. Tarakanow einen so tiefen Eindruck, daß sie sich zu fürchten begann. Ihre Stimmung war eben nicht der Art, sich dieses Ausbleiben auf die einfachste Weise dadurch zu erklären, daß die Generalin behindert worden sein könnte, ihre beabsichtigte Anmeldung bei der Gemahlin des Großkanzlers in Ausführung zu bringen und sich die Gelegenheit hiezu erst verschaffen müsse.

Voller Beängstigung über die Ungewißheit ihrer Lage und den quälendsten Vermuthungen hingeben über den Zweck der räthselhaften Dinge, die ihre Aufmerksamkeit beschäftigten, näherte sich Fräulein v. Tarakanow der



Ludwig XIV. (S. 68.)

kleinen Thüre, durch welche Frau v. Karanowitsch sich entfernt hatte, und horchte.

Als sie einige Minuten lang trotz der lautlosen Stille nichts vernahm, woraus sich auf die Anwesenheit eines Menschen hätte schließen lassen können, legte sie die Hand auf den Drücker des Schlosses und versuchte zu öffnen.

Die Thüre war von außen verschlossen.
(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Der Assenberg am oberen Senegal. (Mit Bild S. 66.) — Einer der großerartigsten und interessantesten Ströme Afrika's ist der Senegal, welcher etwa unter dem 17.^o nördlicher Breite in den atlantischen Ocean mündet, nachdem er ganz Senegambien durchströmt hat. Namentlich das Thierleben ist dort in einer Fülle und Mannigfaltigkeit entwickelt, von welcher wir in unseren höheren Breiten gar keine Ahnung haben: Nilpferde, Löwen, wilde Büffel, Wildschweine u. s. w. bewohnen die Niederungen und Sümpfe der Ebene; im eigentlichen Walde aber sind es insbesondere die größeren Assenarten, welche in erstaunlicher Menge vorkommen, und unter diesen sind es namentlich die verschiedenen Arten der Paviane oder Hundsköpfe, die hier in Rudeln von mehreren Hundert Individuen diejenigen Ufergegenden bewohnen, wo die Berge oder Abstürze der Hochebene dicht an den Strom herantreten. Man kann nämlich füglich sagen, daß der Senegal sein ganzes Bett in das Gestein jener innerafrikanischen Hochebene eingewölbt hat, und seine Ufer bilden Terrassen von 6—10 und mehr Stufen, welche mit Büschen und Bäumen bewachsen und der Aufenthalt zahlloser Assen sind. Einen dieser terrassenförmigen Abhänge, welcher speziell der „Assenberg“ genannt wird, führen wir S. 66 unseren Lesern nach einer Skizze des französischen Reisenden Mage vor, welcher denselben besuchte und von einer Schaar Paviane von mindestens 600 Stück belebt fand. Als Kapitän Mage mit seinem Boote heranfuhr, flüchteten diese Assen von Terrasse zu Terrasse. Mehr um sie zu erschrecken als um ihnen Schaden zu thun, feuerte Herr Mage unter ihre Häufen hinein. Einer der Paviane fiel, aber alsbald ward er von anderen ergreissen und fortgeschleppt, und das ganze Rudel zerstob nach allen Richtungen, wobei die Weibchen sich mit ganz besonderer müttlerischer Sorgfalt ihrer Jungen annahmen.

Ludwig XIV. von Frankreich. (Mit Bild S. 67.) — Der Monarch, welcher Frankreich auf der höchsten Stufe seiner Gestaltung und Machtentwicklung

des 18. Jahrhunderts zeichnete sich der durch seine militärischen Erfolge und Abenteuer bekannte Graf Wilhelm von Bückeburg, zugleich portugiesischer General, als ein Mann von Talent, Geist und Charakter aus. Schon in früher Jugend trieb es ihn, durch absonderliche Unternehmungen von sich reden zu machen, z. B. ging er einmal eine Wette ein, daß er die ganze Strecke von London bis Edinburgh, 72 deutsche Meilen, nach rückwärts auf dem Pferde fügend zurücklegen wolle, und gewann die Wette. — In seinem heimatlichen Schlosse amtsförmte er sich manchmal auf sonderbare Weise. In der frühesten Morgenstunde pflegte er in seinem ringsum eingemauerten Garten im Badestofium ein Lustbad einzunehmen und mit einem Blaserohr nach den Bögeln zu schießen. Einmal erlegte er einen verirrten Hahn, welcher auf der Mauer getroffen in den Nachbarhof fiel. Der Graf vergaß seine adamitische Bekleidung und stieg zum Schrecken der Nachbarn, die die riesenlange, sehr hagere Gestalt jedenfalls sehr komisch finden mußten, über die Mauer, um die Beute zu erlangen. — Mitten im Steinhuder-See erbaute er eine Miniaturstadt und nannte sie Wilhelmsburg. Dieselbe bestand aus einem Schloß in der Mitte, auf dessen Dache eine Sternwarte angebracht war, vor dem Schloß eine Sternschanze mit sechs Außenbastionen, jede auf einem Inselchen. Der Graf residierte dort oft und hatte sein Zimmer gerade über dem Pulvermagazin. Auf dieser Festung, d. h. in der dortigen Militärschule, ist der berühmte Scharnhorst, der Regenerator des preußischen Militärwesens, ausgebildet worden und hat sicherlich manche Ideen des militärisch tüchtigen Grafen Wilhelm in sich aufgenommen. Letzterer zeigte sich auch auf anderen Gebieten als ein denkender und sinniger Kopf und blieb in regem Verkehr mit hervorragenden Männern der Wissenschaft. Sein Wahlspruch lautete: Silence (Ruhe), Patience (Geduld), Esperance (Hoffnung), Soumission (Unterwerfung); die Anfangsbuchstaben ergeben zusammen das lateinische Wort: Spes (Hoffnung).

Gretreide-Mälzerei der Ameisen. — Wenn der weise König Salomo

ausrust: „Gehet zu der Ameise, Ihr Thoren, beobachtet ihre Bahnen und lernet von ihr Weisheit,“ so hat er vollkommen Recht, denn die Ameisen sind nicht nur sehr emsige, sondern auch wunderbar kluge Thiere. In Mönche wurden Ameisen beobachtet, welche das von ihnen aufgespeckte Korn, um es vor dem Verderben zu schützen, tatsächlich malzten. Weil das Magazin der Ameisen unter der Erde liegt, fangen die Körner natürlich an zu keimen, wodurch sie für Nahrungs Zwecke unbrauchbar werden. Die klugen Thiere verhindern nun das Fortschreiten des Keimprozesses, indem sie das Würzelchen abknippen und das Korn an die Luft tragen, damit es dort trockne. Das Korn ist auf diese Art gemälzt. Der Stärkegehalt ist in Zuckerstoff umgewandelt und wird in diesem Zustande mit größtem Begehrten verzehrt.

Ein Dichter als Kuhhirt. — Der Dichter Hoffmann von Fallersleben wollte sich einst bei einem befreundeten Gutsbesitzer in Mecklenburg längere Zeit aufzuhalten, aber die Ortsbehörde machte dem Ausländer gegenüber große Schwierigkeiten. Dem Gutsbesitzer blieb schließlich, um den Freund bei sich zu behalten, nichts weiter übrig, als denselben in seine Personalisten als Kuhhirt einzutragen und als solcher wurde der Fremde geduldet. Gern erzählte der Dichter später von dieser Kuhhirts-Idylle und pflegte hinzuzusehen, daß er, der immer so volkstümlich, es in der Volksähnlichkeit noch nie so weit gebracht habe, als damals.

Die Börse als Kinderstube. — Als in Wien der große Krach zum Ausbruch kam, wurde dort viel über die Theilnahme der Großen im Reiche an den Schwindelunternehmungen räsonniert. Ein Wigbold sagte darüber: „Die Börse ist zur Kinderstube geworden, wo die Großen die Kleinen ausziehen.“

Logogryph.

An mich nur dent' bei allen Deinen Thaten,
Dann bist am besten sicher Du berathen,
Und manche Thorheit bleibt oft ungeheb'n.
Kurz, ohne mich kann hier wohl nichts bestch'n.
Seh' mir zu Anfang noch zwei Zeichen,
Dem Dürftigen wirst Du gewiß mich reichen.

Auslösung folgt in Nr. 18.

Auslösung der Charade in Nr. 16: Bergbau.

Alle Rechte vorbehalten.



Die Ursache der schlechten Orthographie.

Und zum Schluß und zur Leht hieße ich noch wägen mainer
jäschäten Orthotradiv om Endtskolligunt, ich hap niemand, der mit
eine ornliche Felher schneiten thet. —

Die Menschenfresser. — Ein Schauder muß jeden civilisierten Menschen erfaszen, wenn ihm die ersten Vertreter der wissenschaftlichen Völkerkunde bestätigen, daß es gegenwärtig, also in der zweiten Hälfte des gepriesenen 19. Jahrhunderts, noch immer nahezu zwei Millionen Menschenfresser gibt, und dabei sind die Negerstämme der noch unerschöpflichen Gebiete des innern Afrika noch nicht eingerechnet. Von diesen Kannibalen halten die meisten nicht etwa, weil ihnen der Wohlgeschmack des Menschenfleisches zu reizend oder unentbehrlich wäre, sondern vielmehr aus Unabhängigkeit an ihren Kultus, vom Aberglauben beherrscht, an ihren grausamen Gebräuchen fest. — In Süd-Amerika östlich von den Cordilleren hausen menschenfressende Indianer, besonders die Stämme der Camacas, und es ist dort der Fall vorgekommen, daß eine Mutter ihr leibliches, eben gestorbenes Kind aufgegessen hat, um es nicht den Würmern zur Beute werden zu lassen. Bei den dort wohnenden Kashibos schlagen die Männer ihre alten Eltern mit Keulen tot, fressen sie dann auf, verbrennen die Leberreste und benutzen die Asche als Würze ihrer Speisen. — In Südaustralien fressen nicht selten junge Männer ihre jüngeren Brüder, um deren Kraft in sich aufzunehmen. Das Entsetzlichste dabei ist aber, daß sie dazu von den eigenen Eltern angestochen wurden. — Auf den Sibsee-Inseln werden die alten Leute geschlachtet und verpeist, aber die Opfer des Kannibalismus wehren sich nicht, sondern sind völlig damit einverstanden. — Ebenso tödten die Fidschi-Inselaner ihre Mütter, nachdem sie vorher zärtlich rührenden Abschied von ihnen genommen, legen die Gebeine feierlich in's Grab, und schmausen darauf längere Zeit an dem Fleisch. Als dann wird von der Geopferten niemals mehr gesprochen.

Der Lehrmeister Scharnhorst's. — Unter den fürstlichen Originalen